



Jugend Bauhütten[©]

Freiwilliges Soziales Jahr in der Denkmalpflege

10 Jahre Jugend- bauhütte Hamburg

2015

2025



Ein Projekt der



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

In Trägerschaft der





10 Jahre Jugend- bauhütte Hamburg

Die Jugendbauhütten sind ein Jugendbildungsprojekt im Bereich Handwerk und Denkmalpflege unter dem Dach der Deutschen Stiftung Denkmalschutz.

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz ist die größte private Initiative für Denkmalpflege in Deutschland. Sie setzt sich seit 1985 kreativ, fachlich fundiert und unabhängig für den Erhalt bedrohter Baudenkmale ein. Ihr ganzheitlicher Ansatz ist einzigartig und reicht von der Notfall-Rettung gefährdeter Denkmale, pädagogischen Schul- und Jugendprogrammen bis hin zur bundesweiten Aktion Tag des offenen Denkmals®.

Rund 600 Projekte fördert die Stiftung jährlich, vor allem Dank der aktiven Mithilfe und Spenden von über 250.000 Förderern. Insgesamt konnte die Deutsche Stiftung Denkmalschutz bereits rund 7.500 Denkmale mit mehr als einer drei viertel Milliarde Euro in ganz Deutschland unterstützen. Doch immer noch sind zahlreiche einzigartige Baudenkmale in Deutschland akut bedroht.

Wir bauen auf Kultur – machen Sie mit!

Mehr Informationen auf
www.denkmalschutz.de
und www.jugendbauhuetten.de

Spendenkonto Jugendbauhütten

IBAN: DE75 3804 0007 0305 5555 05
BIC: COBA DE FF XXX • Commerzbank AG

Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Hamburger Kultursenators Dr. Carsten Brosda	4
Grußwort der Leiterin des Bezirksamtes Bergedorf Cornelia Schmidt-Hoffmann	5
Grußwort des Bundestagsabgeordneten Metin Hakverdi	6
Grußwort des Vorstandes der Deutschen Stiftung Denkmalschutz Dr. Steffen Skudelny	7
<i>Ulrich Mumm</i>	
Einleitung	8
<i>Johann-Christian Kottmeier</i>	
Moorfleeter Deich 483	10
<i>Dr. Dagmar Entholt-Laudien</i>	
Die BürgerStiftung Hamburg und die Jugendbauhütte	14
<i>Oliver Schütt</i>	
Eine Täuschung, ein Schatz und ein glückliches Ende	16
<i>Katrin Hotop</i>	
Ein Glücksfall für den Denkmalschutz, ein Glücksfall für Hamburg	18
<i>Silke Strauch</i>	
Hamburg - eine besondere Perle	20
<i>Wido Hahne</i>	
Tägliche Anleitung	22
Fotos und Namen aller Jahrgänge	24
<i>Ulrich Mumm</i>	
Kulturstunde	26
<i>Ulrich Mumm</i>	
Was die Alumnis sagen	27
<i>Johann-Christian Kottmeier</i>	
Das Schöpfwerk auf der Billwerder Insel	28
<i>Ulrich Mumm</i>	
Denkmalschutz und Naturschutz	30
<i>Mia Weselmann</i>	
Vom Traum zur Wirklichkeit – Alte Schule Seefeld ..	32
<i>Immanuel Rosenberg</i>	
Genehmigt – noch nicht ganz... ..	35
<i>Stephanie Pelch</i>	
Alte Schule, neue Impulse	36
<i>Jan Bock</i>	
Hufnerhaus underground, oder: unter dem Flett liegt mehr als Marschland	38
<i>Ulrich Mumm</i>	
Wenn einmal alles fertig ist	42
Presseecho	44
Dank und die Aktiven	46
Die Autorinnen und Autoren	47
Adressen	48
So können Sie helfen	50

Liebe Jugendbauhütte Hamburg,

herzlichen Glückwunsch zum 10-jährigen Bestehen! Seit der Gründung ist die Jugendbauhütte Hamburg nicht nur ein Leuchtturmprojekt im Bereich der Denkmalpflege, sondern auch ein bedeutender Ort für die persönliche und berufliche Entwicklung junger Menschen.

Das Projekt Jugendbauhütte zeichnet sich durch einen ganzheitlichen Ansatz aus. Sie ist ein Ort des Lernens, des Arbeitens und des Lebens – ein Ort, an dem junge Menschen nicht nur berufliche Fähigkeiten erwerben, sondern auch Verantwortung für den Erhalt von Denkmälern übernehmen. Diese Arbeit ist ein wertvoller Beitrag zum Erhalt von Hamburgs einzigartiger Denkmallandschaft und zeigt eindrucksvoll, wie junge Menschen aktiv zum Schutz unseres kulturellen Erbes beitragen können.

Mein besonderer Dank gilt den jungen Freiwilligen, die mit ihrem Engagement und ihrer Leidenschaft dazu beitragen, dieses außergewöhnliche Projekt zu einem Erfolg zu machen. Sie leisten einen unschätzbaren Beitrag zur Denkmalpflege in Hamburg und darüber hinaus. Mit ihrem Einsatz schaffen sie nicht nur Werte für die Stadt, sondern gewinnen auch wertvolle Erfahrungen und Perspektiven für ihre Zukunft.

Ein herausragendes Beispiel für das Engagement der Jugendbauhütte ist die vorbildliche Instandsetzung des fast 500 Jahre alten Hufnerhauses in Allermöhe. Hier wird, unter fachkundiger Anleitung von Restauratoren und Denkmalpflegern, Geschichte wieder lebendig gemacht. Mit viel Hingabe und Fachkenntnis tragen die Freiwilligen dazu bei, eines der ältesten und wertvollsten Denkmäler Hamburgs für die Zukunft zu

sichern. Es ist maßgeblich dem Engagement der Jugendbauhütte zu verdanken, dass dieses Kulturdenkmal gerettet werden konnte.

Ein herzliches Dankeschön möchte ich auch an alle Kooperationspartner der Jugendbauhütte Hamburg richten. Ihre finanzielle und strukturelle Unterstützung macht dieses innovative Projekt nicht nur möglich, sondern auch langfristig tragfähig. Dafür gebührt Ihnen mein Dank und meine Anerkennung.

Ich freue mich auf viele weitere Jahre voller inspirierender Restaurierungsprojekte, die sowohl das kulturelle Erbe unserer Stadt erhalten als auch die nächsten Generationen von Denkmalpflegerinnen und -pflegern ausbilden.

Mit den besten Grüßen und Glückwünschen,



Dr. Carsten Brosda
Senator für Kultur und Bildung

Liebe Jugendbauhütte Hamburg,

Zehn Jahre Jugendbauhütte Hamburg – das sind zehn Jahrgänge junger Menschen, die sich für unsere Baukultur stark gemacht haben. Mit Herz, mit Verstand und mit der Bereitschaft, sich die Hände schmutzig zu machen. Und das nicht nur in Bergedorf, sondern in ganz Hamburg.

Hier bei uns im Bezirk macht sich dieses Engagement besonders bemerkbar. Ich denke sofort an das Hufnerhaus am Moorfleeter Deich – ein Haus, das 1547 gebaut wurde und schon fast verloren war. Wer einmal dort war, dem bleibt der Charme des Hauses im Kopf. Die alten Balken, die schweren Ziegel, der Geruch von Holz und Geschichte. Dass dieser Ort wieder lebt, ist der Verdienst der vielen FSJ-Jahrgänge, die sich Jahr für Jahr hier einbringen. Sie sichern ein Stück Baugeschichte in unserem Bezirk.

Und das Hufnerhaus ist nicht das einzige Beispiel. Auch an der Alten Schule Seefeld werden die Freiwilligen viel bewegen. Und sogar bei Veranstaltungen wie dem Erntedankfest in Ochsenwerder bringen sich die jungen Erwachsenen ganz selbstverständlich ein. Möglich macht all das die Jugendbauhütte Hamburg gGmbH, die hinter dem Projekt steht. Mit einem festen Anleiter, verlässlichen Partnern und viel Fachwissen schafft sie die Rahmenbedingungen, damit junge Menschen lernen können, was Denkmalpflege in Theorie und Praxis bedeutet.

Ohne dieses Engagement wären viele unserer Baudenkmale heute nur noch Bilder in Büchern – oder längst vergessen. Im Namen des Bezirks Bergedorf sage ich daher danke. Danke an alle, die in den letzten zehn Jahren in Hamburg und gerade auch in Bergedorf angepackt haben. Und danke auch dafür, dass Sie Geschichte für und in unserer Region lebendig halten.

Alles Gute für die kommenden Jahre!

Cornelia Schmidt-Hoffmann
Bezirksamtsleiterin Bergedorf



Liebe Jugendbauhütte Hamburg,

Zehn Jahre Jugendbauhütte Hamburg - das ist eine stolze Geschichte von jungen Menschen, die anpacken. Und kaum ein Ort zeigt das besser als das Hufnerhaus in Allermöhe.

Das fast 500 Jahre alte Haus steht für die Geschichte einer ganzen Region.

Dass es heute erhalten wird, ist kein Selbstläufer - es braucht Menschen, die sich kümmern. Die Jugendbauhütte tut genau das: Sie macht aus einem historischen Gebäude wieder einen lebendigen Ort. Hier wird nicht nur restauriert: hier wird gelernt, gelebt und gemeinsam gearbeitet.

Was mich besonders beeindruckt: Junge Freiwillige kommen aus ganz Deutschland nach Hamburg, einige sogar aus dem europäischen Ausland, ziehen in eine gemeinsame WG an der Norderelbe - und investieren ein Jahr ihres Lebens in ein Haus, das nicht ihr eigenes ist. Aber am Ende ist es das doch - weil sie mit ihrer Arbeit ein Stück Geschichte mitgestalten.

Die Jugendbauhütte zeigt, wie Engagement für das Gemeinwohl aussehen kann.



Metin Hakverdi (rechts) besucht die Freiwilligen und Ulrich Mumm (Jugendbauhütte Hamburg gGmbH, links) im Hufnerhaus

Und sie hilft dabei, herauszufinden, wo es beruflich hingehen kann - sei es ins Handwerk, in die Denkmalpflege oder in ganz neue Richtungen.

Ich sage: Respekt und Danke - an alle, die sich für die Jugendbauhütte engagieren und das Hufnerhaus erhalten. Damit haltet ihr ein Stück Hamburg lebendig.

Metin Hakverdi

Mitglied des Deutschen Bundestages

Liebe Jugendbauhütte Hamburg,

„Junge Hände für alte Wände!“ – unter diesem Motto bietet die Deutsche Stiftung Denkmalschutz (DSD) seit 1999 ein Freiwilliges Soziale Jahr in der Denkmalpflege in ihren Jugendbauhütten an. Der Erfolg dieses Projektes, sowohl von Seiten der Einsatzstellen als auch bei den Nutzern – interessierten und engagierten jungen Menschen aus der ganzen Welt – ist bis heute überwältigend. Sie suchen und finden ihre Einsatzstelle im Handwerk, in den Denkmalämtern und der Archäologie, bei Restauratoren und Architekten oder Projekten von Initiativen und Vereinen, an denen sie ein Jahr lang ihren individuellen Neigungen nachgehen und ihre Fähigkeiten erproben können. Es ist für uns beglückend festzustellen, dass die Themenvielfalt von Denkmalpflege, Geschichte, Kultur, Nachhaltigkeit und Identität mit den damit verbundenen aktuellen Fragestellungen jungen Menschen so wichtig sind, dass sie ihnen freiwillig ein ganzes Jahr widmen. Und danach manchmal ihr ganzes Leben von diesem Jahr geprägt wird.

Weniger erfolgreich war bisher die Annahme, dass unser Projekt „Jugendbauhütte“ umgehend viele Nachahmer finden würde, die das Konzept vielerorts selbstständig umsetzen würden. Da mögen wir in der Begeisterung für den ersten Erfolg etwas blauäugig gewesen sein. Der erste und einzige Versuch, eine „lizenzierte“ Jugendbauhütte zu etablieren, war 2015 die Jugendbauhütte Hamburg. Das traditionell herausragende bürgerschaftliche Engagement der Hansestadt ermöglichte damals die Gründung einer Jugendbauhütte als gGmbH. Im weiteren Verlauf erwies sich die enge Verbindung zur DSD und der kontinuierliche Austausch mit den bundesweiten Jugendbauhütten als nützlich und unverzichtbar. Sind die Jugendbauhütten doch ein sich fortwährend agil weiterentwickelndes Projekt – da, wo junge Menschen sich engagieren, wird kontinuierlich hinterfragt und weitergedacht.

Auch dies eine besonders beglückende, manchmal anstrengende Erfahrung. Diesen Wandel und die Weiterentwicklung mit inzwischen zehn Jahrgängen von Freiwilligen mitgestaltet zu haben, dafür gilt allen Jugendbauhüttenteams – vor Ort in Hamburg, bei der DSD bei den Internationalen Jugendgemeinschaftsdiensten (ijgd) - unser aller Dank!

Der Erfolg der ersten zehn Jahre der Jugendbauhütte Hamburg lässt sich am Objekt Hufnerhaus Moorfleeter Deich bestens ablesen: es ist wieder unter Dach und Fach, an den Details wird noch gearbeitet!



Dr. Steffen Skudelny

Vorstand der Deutschen Stiftung Denkmalschutz

10 Jahre – und viele Gründe zum Feiern

Eine 10-Jahresfeier in einem fast 500 Jahre alten Bauernhaus – ist das angemessen und wird es der historischen Bedeutung gerecht? Hätte man ein paar Jahre abwarten sollen? 10 Jahre, das klingt als Zeiteinheit zunächst nicht so überragend. Aber wenn man die Spanne in Monaten oder gar Tagen ausdrückt, abzüglich von Wochenenden und Seminartagen, kommt man auf rund 40.000 Tage, an denen junge Freiwillige hier gearbeitet haben und arbeiten. Vor allem am Hufnerhaus in Allermöhe, aber auch auf der Billwerder Insel, wo sie in einer ehemaligen Werkswohnung für ein Jahr zusammen leben. Und sie freuen sich auf die Ertüchtigung der Alten Schule in Kirchwerder, wenn die Arbeiten dort endlich losgehen können. Die Freiwilligen haben Ziegel geformt, Stämme zu Balken gehauen und ein altes Fischerboot wieder flott gemacht. Es gibt wirklich viele Gründe, innezuhalten und die Ergebnisse dieser 10 Jahre zu feiern.

2015 startete die gemeinnützige GmbH ‚JugendBauhütte Hamburg‘, und seit 2016 kommen junge Menschen aus ganz Deutschland nach Hamburg, um ein FSJ in der Denkmalpflege zu beginnen. Es ist kompliziert, es geht langsam, es gibt Schwierigkeiten, es fehlt immer wieder an Geld. Aber wer jetzt nach 10 Jahren in Hamburg-Allermöhe zum Hufnerhaus kommt und das Ergebnis einer 10-jährigen Restaurierung sieht, weiß sofort: das war alles richtig, und das wird gut.

Das Jubiläum ist Anlass, in dieser Festschrift Menschen zu Wort kommen zu lassen, die die Arbeit der Jugendbauhütte begleiten, sie mit Wort und Tat und auch finanziell fördern, historische Zusammenhänge entfalten und ihre Art der Zusammenarbeit thematisieren. Allen Autorinnen und Autoren sei herzlich für die Texte und die Fotos gedankt.

Es ist der richtige Ort, an dieser Stelle vielen Menschen und Institutionen ein herzliches Dankeschön zu sagen für Ihr Engagement und Ihre Zeit, für Ratschläge und Kontakte, für praktische Hilfen und finanzielle Zuwendungen. Wir danken den 50 Freiwilligen, die hier im Laufe der 10 Jahre gearbeitet haben und arbeiten, den praktischen Anleitern Nico Ostermann und Wido Hahne, dem ehrenamtlichen Geschäftsführer und den Aktiven der Kerngruppe und der gGmbH. Wir danken den Hamburger Stiftungen und vielen einzelnen Spendern, die diese Arbeit über 10 Jahre durch ihre Zuwendungen ermöglicht haben. Wir danken den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Hamburger Behörden und besonders im Amt für Denkmalschutz, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, den Unterstützern in den politischen Parteien, den Medien, aber auch den Nachbarn in Allermöhe und den befreundeten Vereinen. Ohne diese vielfältige Unterstützung wäre unser Erfolg kaum möglich gewesen.



Müde und glückliche Freiwillige nach einem Arbeitstag im „Tonstudio“ im Klinkerwerk Rusch



Ulrich Mumm
*Beirat der Jugendbauhütte Hamburg gGmbH,
Schulleiter i. R.*

Moorfleeter Deich 483 - Eine Rettungsgeschichte

Irgendwann im Frühjahr 2013 lud Ulrich Mumm in die BürgerStiftung Hamburg ein. Silke Strauch, die hauptamtliche Initiatorin der Jugendbauhütten der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, berichtete von den zu der Zeit schon bestehenden Jugendbauhütten in Deutschland. Es bildete sich ein Initiativkreis mit dem Ziel, auch in Hamburg eine Jugendbauhütte zu gründen.

Allen Beteiligten war klar, dass man ein solches Unternehmen nicht einfach aus der Luft gründen kann, sondern dass es dazu eines entsprechenden Projektes bedarf, an dem die Jugendlichen dann auch arbeiten können. Im gleichen Jahr ergab sich in einer Sitzung des Denkmalsrates, dass das Gebäude am Moorfleeter Deich 483 zum Abriss freigegeben worden war. Das Denkmalamt hatte bis dahin alles versucht, das Gebäude zu erhalten. Die Untersuchungen dort hatten jedoch dazu geführt, dass das Denkmal so stark geschädigt war, dass davon im Falle einer Sanierung nicht viel übrig geblieben wäre. Im Juli des Jahres erhielt ich von dem Bauforscher Holger Reimers die Adressen der Eigentümer und verabredete mich mit ihm zu einem Termin mit ihnen, um dieses wahrscheinlich älteste, in großen Teilen original erhaltene, Hufnerhaus zu erhalten. Im September 2014 fand dann ein Gespräch mit den Eigentümern statt, denen wir erläuterten, dass sie ein kulturhistorisches Juwel besäßen, das keinesfalls abgerissen werden dürfe. Die Eigentümer erklärten sich bereit, das Grundstück gegebenenfalls im Tausch gegen ein anderes abzugeben.

Abbildungen v.l.n.r.

Hufnerhaus: Stube 1, Schweinestall 2015,
re. oben: Hufnerhaus 2015, Schädlingsbekämpfung
2021, Reetdeckung 2015, Arbeitspause 2021



Inzwischen war auch die Forschungsarbeit, die das Denkmalamt an Dr. Holger Reimers und Nils Kagel erteilt hatte, abgeschlossen und enthielt folgendes Resümee:

„Das Hufnerhaus Moorfleeter Deich 483 legt trotz seiner zahlreichen Umbauten bereits Zeugnis für einen bedeutenden Abschnitt der hamburgischen Geschichte ab. Trotz seines schlichten Äußeren enthält es beeindruckende Bauteile der Hoch-, und Spätrenaissance, die eine Ahnung davon vermitteln, wie aufwendig nicht nur die bürgerlichen Landhäuser, sondern auch die bäuerlichen Anwesen des 16. und 17. Jahrhunderts auf dem Billwerder gestaltet gewesen sein müssen. Hierbei sind Parallelen zu den benachbarten Vierlanden unverkennbar. Das Gebäude ist darüber hinaus eines der frühesten Belege für die Einflüsse der nordwestdeutschen Baukultur auf den Hamburger Raum. Zugleich zeigt es, wie stark sich die landwirtschaftliche Konjunktur und der gesellschaftliche Wandel in der Zeit zwischen der Reformation und dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges auf das Selbstverständnis und das Repräsentationsbedürfnis der Marschenbewohner auswirkten. Die nachfolgenden Bauphasen versinnbildlichen die Hinwendung zu einer sachlicheren Gestaltung bei gleichbleibend hohem Niveau in bautechnischer Hinsicht. Als Besonderheit des Hauses kann, abgesehen von einigen kleineren Eingriffen des 20. Jahrhunderts, die Tatsache gelten, dass sich das Raumgefüge des mittleren 19. Jahrhunderts fast unverändert erhalten hat. So ist abschließend festzuhalten, dass der Erhalt des Gebäudes aus denkmalpflegerischer Sicht im höchsten Maße sinnvoll erscheint, wobei die zusätzliche Bedeutung des Baugrundes als eingetragenes Bodendenkmal hervorzuheben ist.“



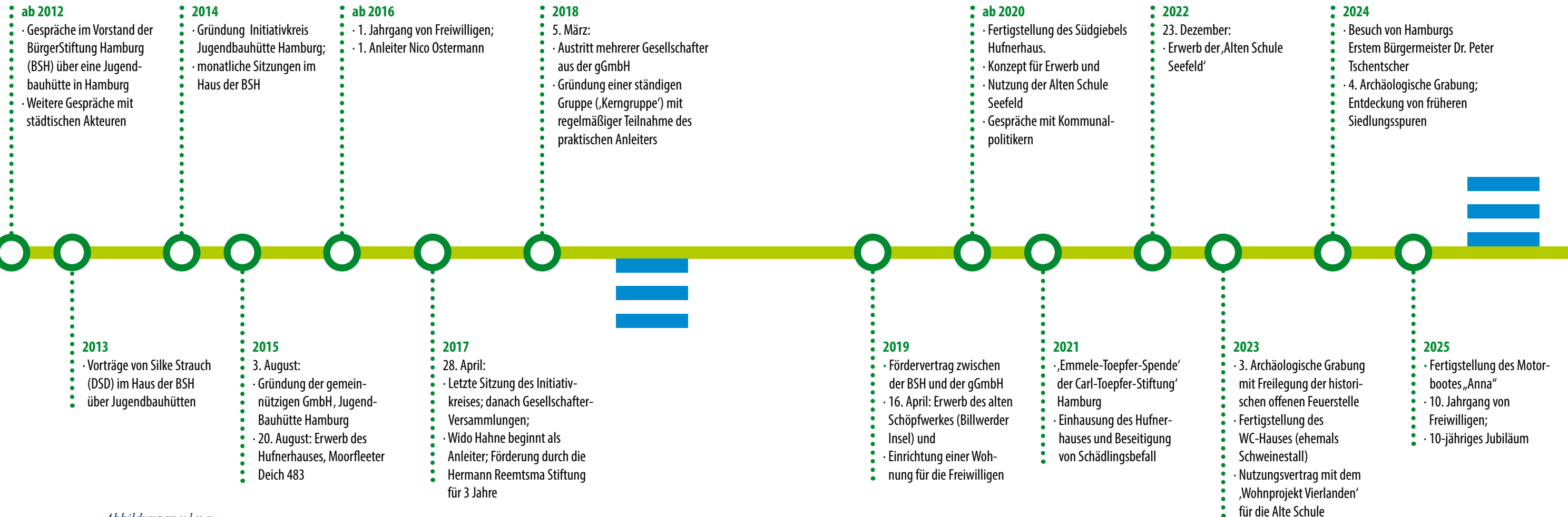
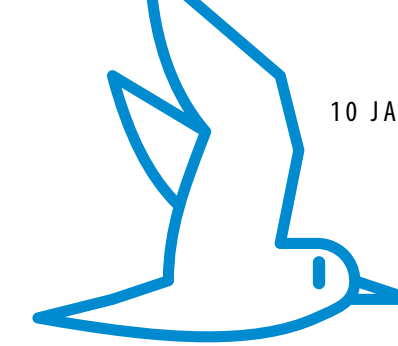
Schon im Oktober 2014 stellten wir einen Antrag auf Projektförderung bei der Deutschen Stiftung Denkmalschutz (DSD) mit dem Ziel, im Januar/Februar 2015 die Notsicherung zu betreiben und das Gesamtgebäude dann Ende 2026 fertiggestellt zu haben. Parallel dazu fanden weitere Gespräche mit den Eigentümern statt, um das Gebäude anzukaufen und ihnen damit Gelegenheit zu geben, ein Ersatzgrundstück erwerben zu können. Im Oktober 2014 informierten uns die Eigentümer, dass sie ein Alternativobjekt, das die Stadt verkaufen wollte, gefunden und erwerben wollten. Das Ergebnis dieses Wunsches kann als ein Wunder bezeichnet werden: Tatsächlich sorgte der damalige Leiter des Denkmalschutzamtes, Andreas Kellner, dafür, dass die Eigentümer das in Aussicht genommene Grundstück gegen einen geringen Mehrpreis von der Stadt erwerben konnten.

Es entwickelten sich nun in der Folge erhebliche Aktivitäten und Überlegungen, in welcher Konstruktion das Grundstück am Moorfleeter Deich erworben werden konnte. Mit zehn Akteuren unter der Mitwirkung der BürgerStiftung Hamburg entstand die Idee, eine Jugendbauhütte Hamburg zu gründen und mit dieser das Grundstück zu erwerben. Ich schrieb an die Eigentümer: „Am 16.03.2014 wird vermutlich die Jugendbauhütte Hamburg gGmbH gegründet. Dann können wir Ankaufverhandlungen beginnen ...“ Die im Folgenden stattfindenden Gründungsaktivitäten der Jugendbauhütte und die Ankaufverhandlungen mit den Eigentümern liefen parallel. Die Jugendbauhütte Hamburg gGmbH wurde am 3. Juli 2015 notariell beurkundet und damit gegründet. Am 20. August 2015 wurde der Kaufvertrag zum Erwerb des Hufnerhauses geschlossen. In der Zwischenzeit war bereits ein vollständiges Hauptgebäude des Gebäudes zusammengebrochen und der Dachstuhl teilweise eingeknickt. Die Notsicherung des Gebäudes erfolgte im September 2015 durch eine Fachfirma. Die Kosten für den Kauf und die Notsicherung wurden zunächst von einer Familienstiftung getragen, da Bankdarlehen für ein derartig einsturzgefährdetes Gebäude nicht zu erlangen waren. Nachdem nun die Notsicherung erledigt und die notwendigen Finanzierungen für den Betrieb einer Jugendbauhütte zusammen mit der DSD und weiteren Stiftern getroffen worden waren, konnte der erste Jahrgang der Jugendbauhütte Hamburg am 1. September 2016 mit den Restaurierungs- und Instandsetzungsmaßnahmen beginnen. Seither haben sich nun neun Jahrgänge an diesem historischen Gebäude verewigt und die äußere Gestalt nahezu wiederhergestellt. Der zehnte startete am 1. September 2025. Wir danken allen Spendern und Förderern.

Johann-Christian Kottmeier



Kleine Geschichte der Jugendbauhütte Hamburg



Abbildungen v.l.n.r.

historische Aufnahme des Gartens am Hufnerhaus, Altes Schöpfwerk (Billwerder Insel), die Jugendbauhütte wird mobil!, Erneuerung des Reetdachs des Hufnerhauses



Die BürgerStiftung Hamburg und die Jugendbauhütte

Die Jugendbauhütte Hamburg wird 10 Jahre alt! Dazu gratuliert die BürgerStiftung Hamburg sehr herzlich. Sie ist der Jugendbauhütte in besonderer Weise verbunden. Ab 2013 fanden in ihren Räumen die ersten Vorträge zu dem Vorhaben statt, unter dem Dach der Deutschen Stiftung Denkmalschutz eine Jugendbauhütte in Hamburg aufzubauen. Im Mai 2015 wurde die Jugendbauhütte Hamburg als gemeinnützige GmbH gegründet. Seit 2016 restaurieren die Freiwilligen im Freiwilligen Soziales Jahr unter fachlicher Anleitung das Hufnerhaus in Billwerder/Allermöhe in sorgfältiger und mühsamer handwerklicher Arbeit möglichst originalgetreu. Es stammt aus dem Jahr 1547 und ist damit Hamburgs ältestes Bauernhaus. Fast keiner der jahrhundertealten Steine konnte auf dem anderen bleiben. Deshalb arbeitet nun schon der 10. Jahrgang von FSJlern an diesem Großprojekt, das sichtbar und beharrlich vorangetrieben wird. Mehr und mehr erstet das historische Gebäude in seiner alten, beeindruckenden Gestalt. Die FSJler eines Jahrgangs wohnen auch zusammen, die meisten von ihnen erstmals außerhalb des Elternhauses. Dieses gemeinsame Wohnen müssen sie gemeinschaftlich organisieren, während sie tagsüber gemeinsam an ihrem Bauprojekt arbeiten. Das klassische Modell der mittelalterlichen Dombauhütten taucht hier wieder auf: zusammen leben, arbeiten, lernen.

Viele Jugendliche leiden darunter, dass die Schule keine ausreichende Berufsorientierung vermittelt. Ein FSJ in der Denkmalpflege bietet vielseitige praktische Arbeit in verschiedenen alten Handwerkstechniken in enger Verbindung mit Erkenntnissen über historische Zusammenhänge, die baugeschichtliche Situation der Stadt und deren soziale Ursachen und Wirkungen. Dadurch gewinnen die jungen Menschen Perspektiven für die eigene berufliche Laufbahn. Sie spüren die eigene Selbstwirksamkeit unmittelbar, wenn sie mit allen Sinnen lernen und das Ergebnis ihrer körperlichen Anstrengung am Ende sehen und anfassen können. Und das stärkt das Selbstbewusstsein und das Vertrauen in die eigenen Kräfte und Fähigkeiten. Die vergangenen 10 Jahre haben gezeigt, dass diese besondere Arbeit im Denkmalschutz zu ganz unterschiedlichen Berufswünschen führen kann. Auf jeden Fall entstehen konkrete Zukunftspläne.

Für die BürgerStiftung Hamburg ist nicht zuletzt dieser Aspekt ein wichtiger Grund dafür, dass sie die

Jugendbauhütte Hamburg in ihrer Arbeit nachhaltig unterstützt. Mit ihrer Stiftungsarbeit setzt die BürgerStiftung Hamburg sich ein für mehr Chancen für alle. Sie bringt Menschen zusammen und stärkt den Zusammenhalt in der Stadt. Sie arbeitet für vielfältige Nachbarschaften und gutes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen. Dazu gehört auch, Unterstützung bei dem oft schwierigen Übergang von der Schule in den Beruf zu leisten. Die BürgerStiftung Hamburg freut sich über die Möglichkeit, ein Projekt zu fördern, das in so exemplarischer Weise tut wie die Jugendbauhütte Hamburg. Und mehr noch: Die Betonung auf der gemeinsamen Arbeit an einem wichtigen Gegenstand, auf dem gemeinsamen ersten Wohnen außerhalb des Elternhauses, passt gut zu den Grundideen der BürgerStiftung Hamburg. Gemeinsamkeit schafft Stärke, und gemeinsam kann Vielfalt besser erlebt und verstanden werden. Wie so vieles in unserer Stiftung ist auch die Jugendbauhütte ein großes Gemeinschaftswerk. Sie lebt von den Ideen, die Bürger immer wieder in das Projekt einbringen, von der Zeit, die Engagierte und FSJler investieren und von finanziellen Mittel, die von der „Stiftung Hamburg Verbundenheit“ unter dem Dach der BürgerStiftung Hamburg stammen. Der Stifter, Senatsdirektor a.D. Scharnberg, war zeitlebens geprägt von der Zerstörung Hamburgs im zweiten Weltkrieg, die ihn als junger Mann tief erschüttert hatte. Sein Ziel war, durch das Wirken seiner Stiftung „bei den nachwachsenden Generationen die Verbundenheit mit der langen Geschichte Hamburgs zu fördern, und in diesem Sinne auch die stadtbildprägende Baukultur zu bewahren.“ Das Hufnerhaus hat viele Sturmfluten überstanden, den 30-jährigen Krieg, die Franzosenzeit und beide Weltkriege.

Nach Fertigstellung soll im Hufnerhaus das Zentrum der Jugendbauhütte Hamburg entstehen und als Tagungshaus in die Region hinein Aktivitäten entfalten. Auch darauf freut sich die BürgerStiftung Hamburg. Denn sie möchte in die Stadtgesellschaft wirken und Hamburg zu einem lebenswerten Ort für alle machen.

Dr. Dagmar Entholt-Laudien



Arbeit am Hufnerhaus

Eine Täuschung, ein Schatz und ein glückliches Ende

Dr. Reinhold Scharnberg (1921-2014) hatte konkrete Vorstellungen, was mit seinem namhaften Vermögen geschehen sollte. Er förderte das Mahmal an der alten St. Nikolaikirche und gründete schon zu Lebzeiten die „Stiftung Eckturm Stadthaus“ (2001), deren Hauptaufgabe es sein sollte, den Eckturm an der Stadthausbrücke wieder aufzubauen. Des Weiteren die „Stiftung Hamburg Verbundenheit“ (2004) als Treuhandstiftung bei der BürgerStiftung Hamburg, deren Zweck darin bestehen sollte, die Hamburg-spezifische Baukultur und insbesondere das heimatkundliche Bewusstsein der jungen Generation im Umgang mit denkwürdigen Bauwerken zu fördern.

Zur Regelung seiner Erbfolge verfasste Dr. Scharnberg ein extrem verschachtelt ausgearbeitetes Testament im Umfang von 21 Seiten, durch dessen Umsetzung die von ihm verfolgten Ziele auch nach seinem Tode gefördert werden sollten. An vorderster Stelle stand dabei die Umsetzung der Aufgaben der „Stiftung Eckturm Stadthaus“. Finanzielle Mittel aus dem Nachlass sollten vorrangig zur Sicherstellung dieses Projekts bereitgestellt werden. Erst danach sollte das von ihm hinterlassene Vermögen der Verwirklichung der Zwecke der „Stiftung Hamburg Verbundenheit“ dienen. Angesichts der Komplexität dieser Verfügungen in Verbindung mit den Satzungen der Stiftungen ordnete Dr. Scharnberg in seinem Testament die Testamentsvollstreckung an. Zum Testamentsvollstrecker ernannte er den als Anwalt tätigen Sohn eines engen Freundes.

Eine Täuschung

Nachdem der Testamentsvollstrecker das Amt angenommen hatte, veranlasste er zunächst die Veräußerung der Wohnimmobilie des Erblassers. Entgegen den üblichen Gepflogenheiten ließ er das Haus zur Übergabe an den Käufer durch einen Entrümpelungsunternehmen vollständig räumen, ohne zuvor die für die Ermittlung und weitere Abwicklung des Nachlasses dringend benötigten Dokumente, Akten und Bankunterlagen zu sichern. Außerdem wurde offensichtlich, dass dieser Testamentsvollstrecker während der Ausübung seines Amtes einen kleinen Teil des Nachlassvermögens veruntreut hatte.

Nach Abwicklung des Grundstücksverkaufs stellte der Testamentsvollstrecker seine Tätigkeit weitestgehend ein, was letztlich dazu führte, dass das zuständige Amtsgericht den bisherigen Testamentsvollstrecker auf

Antrag der BürgerStiftung Hamburg als Treuhänderin für die vom Erblasser eingerichteten Stiftungen aus seinem Amt entließ und einen Ersatztestamentsvollstrecker benannte. Dieser stand mangels verfügbarer Akten plötzlich vor der Aufgabe, nicht nur den Nachlass weiter abzuwickeln, sondern gegebenenfalls auch bisher noch unentdeckt gebliebene Vermögenswerte aus dem Nachlass zu ermitteln. Mithilfe der wenigen vom ersten Testamentsvollstrecker an die BürgerStiftung Hamburg weitergeleiteten Informationen begann eine regelrechte Schatzsuche.

Ein Schatz

Aus Auskünften der Hamburger Sparkasse ergab sich, dass der Erblasser in einer Filiale ein Bankschließfach angemietet hatte. Schlüssel hierzu konnten – wie sich später herausstellte glücklicherweise – nicht aufgefunden werden, sodass ein Termin mit der Hamburger Sparkasse vereinbart werden musste, bei dem das Schloss durch einen Fachmann aufgebohrt wurde, was in derartigen Fällen nichts Besonderes ist. Ungewöhnlich war allerdings die zu beobachtende Reaktion des Mitarbeiters des Schlüsseldienstes, der trotz kräftiger Statur beim Herausziehen der Schublade mit dem Inhalt des Schließfaches auffällig angestrengt aussah, seine Arme erkennbar nach unten sacken ließ und ein wenig in die Knie ging. Ursächlich hierfür war das überraschende Gewicht der herausgezogenen Kassette. Das Schließfach enthielt neben einer nennenswerten Summe an Bargeld im wahrsten Sinne des Wortes auch einen echten Goldschatz!

Neben weiteren Papieren befand sich im Schließfach auch ein geöffneter Briefumschlag, in dem der Erblasser offenbar seit Jahrzehnten die Geheimzahlen der von ihm genutzten EC- oder Kreditkarten verwahrt hatte. Dieser völlig unscheinbare und vermeintlich wertlose Umschlag erwies sich bei anschließend angestellten Recherchen dann jedoch plötzlich als eine Art Schatzkarte.

Der Umschlag war beschriftet mit einem Kürzel aus 3 Buchstaben, die der neue Testamentsvollstrecker einem früheren Kreditinstitut zuordnen konnte. Keiner der in diesem Umschlag befindlichen Zettel hatte jedoch irgendeinen Bezug zu diesem Kreditinstitut. Dies weckte erst recht die Neugier des Testamentsvollstreckers, dessen Recherchen ergaben, dass das Kreditinstitut mit den 3 Buchstaben bereits viele Jahre zuvor

von einem anderen Kreditinstitut übernommen worden war. Eine an die übernehmende Bank gerichtete Anfrage ergab überraschend, dass der Erblasser dort tatsächlich schon seit langer Zeit ein auch von ihm in Vergessenheit geratenes Sparkonto mit einem höchst beachtlichen Guthaben unterhielt. Ohne diesen Umschlag mit den 3 Buchstaben wäre das Guthaben vermutlich bis heute noch immer unentdeckt geblieben. Ein glückliches Ende.

Oliver Schütt

Aus Gold wird ein Denkmalschatz





Ein Glücksfall für die Denkmalpflege, ein Glücksfall für Hamburg

Es ist für den Denkmalschutz in Hamburg ein Erfolg, wenn ein denkmalgeschütztes Gebäude erhalten werden kann. Wenn ein Baudenkmal, das bereits dem Untergang geweiht und mit einer Abrissgenehmigung versehen ist, erhalten wird, ist das ein sehr guter Tag für den Denkmalschutz. Aber wenn solch ein Tag zusammen mit der jungen Generation gelingt, ist es ein Glücksfall für Hamburg. Ich spreche von der Rettung des Hufnerhauses von 1547 (Denkmalnummer 27670) am Moorfleeter Deich 483 in Allermöhe durch die Jugendbauhütte Hamburg.

Dieses niederdeutsche Hallenhaus, ein Flettdielenhaus mit 10 Gebinden (von der Herdwand bis zum Nordgiebel) liegt auf einer flachen Wurt direkt am Deich und zeigt sich in eindrucksvoller Größe (Länge 33 m, Breite 14,80 m). Große Teile des Innengerüsts stammen aus der Zeit um 1547, also der Hochrenaissance, und gehören damit zu den ältesten Hausgefügen im Hamburger Raum. Eine baugeschichtliche Dokumentation von 2014, im Auftrag des Hamburger Denkmalschutzamtes erstellt, enthält viele weitere Details über dieses Bauernhaus, seine Besonderheiten und seine Baugeschichte.

2015, kurz vor dem Abriss, gelang es einer Gruppe von Hamburger Denkmalpflegern, die zuvor die gemeinnützige GmbH ‚Jugendbauhütte Hamburg‘ gegründet hatten, in einer komplizierten und vom Hamburger Denkmalschutzamt unterstützten Aktion, dieses Haus zu kaufen und zu sichern. Im Jahr darauf startete der 1. Jahrgang junger Freiwilliger im Rahmen eines Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) und begann unter fachlicher Anleitung mit der Restaurierung des Hauses in fast allen Gewerken und Facetten. Die Freiwilligen fällen Bäume, beilen daraus Balken und ersetzen abgängige Sparren; sie formen aus Ton neue Ziegel, lassen sie eigens brennen und bauen sie mit Kalkmörtel in die restaurierten Eichengefäße wieder ein. Sie beteiligen sich bei der Neueindeckung des Daches in Reet und gehen den Archäologen zur Hand, die den Untergrund des Hauses auf geschichtliche Relikte untersuchen. Alle Schritte geschehen in enger Absprache mit dem Hamburger Denkmalschutzamt, das den ganzen Prozess begleitet. Und einmal in der Woche lernen sie in der ‚Kulturstunde‘ die Geschichte der Region kennen, analysieren die Typologie des niederdeutschen Bauern-



v.l.n.r. Hufnerhaus, 1950er Jahre, Hufnerhaus, August 2015, Fugenarbeit an der Südwand, Hufnerhaus November 2016, Probe Saumschwelle 2018, Arbeiten an der Saumschwelle 2018

hauses, diskutieren über ‚Graue Energie‘ und Umweltschutz und lernen die Schönheit eines historischen Gebäudes schätzen. Und nach Ende des FSJ gehen fast alle in Ausbildungsgänge, die mit ihren gemachten Erfahrungen am Baudenkmal zu tun haben, sie werden Zimmerleute, Bauingenieure und Architekten. Und wenn sie eine andere Ausbildung machen und einen therapeutischen oder technischen Beruf ergreifen, haben sie doch wichtige Impulse über Denkmale, Baukultur und das Handwerk erhalten. So entsteht aus der Bewahrung der historischen Baukultur lebendige Zukunft.

Die Hamburger Jugendbauhütte ist eine besondere in der Familie der Jugendbauhütten und Hamburg kann sich freuen, dass dies so ist.

Es ist das wichtige Gemeinschaftserlebnis, in dem die jungen Erwachsenen erstmals außerhalb des Elternhauses zusammen wohnen und das gemeinsame Wohnen organisieren müssen. Die Freiwilligen leben in einer WG (übrigens auch in einem zuvor leerstehenden Denkmal) zusammen, arbeiten gemeinsam an einem Objekt und lernen verschiedene Handwerkstechniken

gemeinsam kennen. Es verwundert nicht, dass die Nachfrage nach Plätzen jedes Jahr deutlich größer ist, als Plätze zur Verfügung stehen. Jeweils 5 junge Frauen oder Männer können pro Jahr in Hamburg arbeiten, weil die finanziellen Rahmenbedingungen nur diese Zahl hergeben. Aber in den 10 Jahren haben 50 junge Leute am Hufnerhaus gearbeitet, Erfahrungen gesammelt und Orientierung für ihren weiteren beruflichen Weg erhalten.

Es ist vielen Stiftungen, Institutionen, sowie Behörden landes- und deutschlandweit zu danken, dass die Jugendbauhütte Hamburg bisher 10 Jahre ihre wichtige Arbeit ausführen konnte. Es bleibt zu hoffen, dass sich alle Beteiligten, alle Stiftungen und Vertreter der Stadt darauf verständigen, diese Arbeit auch für die Zukunft fortzusetzen. Das Denkmalschutzamt der Stadt Hamburg ist auf jeden Fall beratend und begleitend dabei.

Katrin Hotop

Hamburg – eine besondere Perle

Der Gedanke, historische Bauten und die Themen des Denkmalschutzes stärker an junge Menschen zu vermitteln und diesen dabei gleichzeitig eine berufliche Orientierung zu geben, entstand nicht in Hamburg. Das innovative Duo aus dem damaligen Vorsitzenden der Deutschen Stiftung Denkmalschutz (DSD), Prof. Gottfried Kiesow (1931 - 2011) und Friedrich Ludwig Müller (1927 - 2020), ihrem Geschäftsführer, trieb diese Idee der Nachwuchsförderung für die Gemeinschaft der Denkmalfans an. Beide unterstützten sie die Entwicklung eines Konzeptes in der DSD und kreierten einen schlagkräftigen Namen „Jugendbauhütte“.

Die erste Jugendbauhütte wurde dann im September 1999 in Quedlinburg eröffnet. Bundesweit entstanden nach dem erfolgreichen Start weitere 15 Jugendbauhütten als Projekt der Deutschen Stiftung Denkmalschutz (DSD) in Trägerschaft der Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste (ijgd). Eine erfreuliche Entwicklung, zugleich eine große Herausforderung, um dauerhaft alle Projekte in Qualität und Finanzierung zu sichern.

Eine Begegnung, zwei Herzen und viel Tatendrang

Es sind immer wieder Menschen, die Dinge voranbringen. Einer dieser wundervollen, tatkräftigen Menschen ist der Hamburger Schuldirektor i.R., Ulrich Mumm. Sein Sohn Tobias absolvierte im dritten Jahrgang der Jugendbauhütte Quedlinburg 2003/04 seinen Freiwilligendienst. Nach einem schweren Schicksalsschlag in Hamburg aus der Bahn geworfen, fand er im praktischen Tun und in der Gemeinschaft der Jugendbauhütte neue Kraft, persönliche Stärke und am Ende auch berufliche Orientierung. Seitdem ließ der „Herzenspädagoge“ und „Vater Mumm“ aus tiefster Überzeugung einfach nicht locker, Hamburg sollte auch eine Jugendbauhütte bekommen!

Er organisierte Fachvorträge, agitierte Stiftungen und mögliche Fördergeber, hielt Kontakt zur DSD und ... schaffte es, eine Gruppe Engagierter zu gewinnen, die gemeinsam das Ziel verfolgten und im August 2015 die Jugendbauhütte Hamburg gGmbH gründeten. Seitdem ist er als Beirat der gGmbH ihr Bildungs- und Finanzminister und weiterhin tagtäglich mit Herz und Seele engagiert. Ziel erreicht, Danke, lieber Ulrich Mumm! Auch der ehrenamtliche Geschäftsführer der gGmbH, Herr Architekt Christian Kottmeier, ist aus diesem

Holz geschnitzt. Neben seinem Architekturbüro, einem enormen Engagement für den Hamburger Denkmalschutz in Politik, Kultur und Gesellschaft und privater Leidenschaft für Segelschiffe, Elbe und Kulturerbe hält er die Jugendbauhütte Hamburg gGmbH auf Kurs. Der Eine besonnen mit kommunikativem und pädagogischem Händchen, der Andere im konzentrierten Minutentakt und mit unternehmerischem Geschick - beide zusammen sind das Erfolgskonzept! Ihr seid großartig und wir sind dankbar.

Das Hamburger Modell

Eine zusätzliche Jugendbauhütte in Hamburg zu finanzieren war aus monetärer Sicht für die DSD damals nicht möglich. Doch natürlich wollte die DSD dieser Neugründung nicht im Wege stehen, begrüßte eine Gründung sogar ausdrücklich! Sie durfte den Namen „Jugendbauhütte“ tragen - ein Markenzeichen, das mittlerweile von der DSD als Wortmarke geschützt wurde.

Die Hamburger Jugendbauhütte weicht mit dem Modell „gGmbH“ in der Organisation von den anderen Jugendbauhütten etwas ab.

- Die gGmbH mit einem ehrenamtlichen Geschäftsführer ist gleichzeitig Organisator, Finanzierer, Einsatzstelle mit einem fest angestellten praktischen Anleiter.
- Die Finanzierung erfolgt durch Zuwendung verschiedener Stiftungen und privater Förderer, ohne fixe Förderung der DSD.
- Die GmbH besitzt eine eigene, denkmalgeschützte Immobilie, die Zentrum für alle Aktivitäten ist.
- Sie kooperiert pädagogisch mit anderen Jugendbauhütten.
- Sie verfügt über eigenen Wohnraum für die Freiwilligen.
- Sie begrenzt die jährliche Teilnehmerzahl aus finanziellen Gründen.
- Sie versucht, durch Erwerb, Restaurierung und Vermietung von denkmalgeschützten Bauten, Schritt für Schritt finanziell unabhängig zu werden.
- Sie ist aktive Netzwerkerin für Denkmalschutz in Hamburg.

Hamburg als Vorbild für einen erweiterten Ansatz

Die Hamburger Jugendbauhütte ist mit ihrem neuen, erfolgreichen Weg inzwischen gut in die Familie der Jugendbauhütten integriert. In der Konsequenz bedeutet diese Entwicklung, dass es nicht mehr nur ein einziges Modell für erfolgreiche Jugendbauhütten gibt und geben kann, sondern variabel einzusetzende Möglichkeiten, angepasst an die örtliche Situation und an die finanziellen Gegebenheiten.

Ein Gedanke verbindet aber alle Jugendbauhütten – dass junge Menschen an historischen Bauwerken Erfahrungen sammeln, sich für den Denkmalschutz engagieren, eine berufliche Orientierung finden und durch das Gemeinschaftserlebnis eine Prägung für die Zukunft erhalten. Die Akteure aus Hamburg dürfen mit Recht stolz sein auf „ihre Perle“.

Wir danken allen Beteiligten an dieser Stelle und wünschen weitere erfolgreiche Jahre, großartige Projekte und engagierte Freiwillige.

Silke Strauch



Silke Strauch (Leitung Team Jugendbauhütten der Deutschen Stiftung Denkmalschutz) und Ulrich Mumm (Beirat der Jugendbauhütte Hamburg gGmbH), unten: 2018: Stolz auf das neue Baustellenfahrzeug



Anleitung täglich

Morgens um 7 ist die Welt meistens nicht mehr in Ordnung. Der Wecker meldet sich, die Arbeitsklamotten vom Vortag riechen noch nach Farbe, manchmal reicht die Zeit für ein schnelles Frühstück, das Fahrrad lauert hinter dem Haus, und dann geht es los. Über die Deichstraße Richtung Moorfleet und Allermöhe zur Einsatzstelle, zum Hufnerhaus. Um 8 Uhr beginnt dort die Arbeit – und ich als fachlicher Anleiter warte schon.

Der Wechsel von der Schulzeit zu einer fast richtigen Arbeitsstelle innerhalb eines Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) ist schön, aber nicht leicht. Man hat den fürsorglichen Raum der Familie verlassen, muss sich an einem anderen Ort mit Gleichaltrigen in einer WG arrangieren und viele Dinge vom Einkauf über das Kochen, Waschen und Putzen selbst erledigen. Statt wechselnder Fächer begegnet einem nun richtige Handarbeit, fast wie in einem professionellen Arbeitsverhältnis. Es gibt keine Ferien, stattdessen muss Urlaub beantragt werden, rechtzeitig und schriftlich; die 26 Tage im Jahr wollen sorgfältig geplant sein. Pünktlichkeit wird eingefordert, und der geordnete sowie schonende Umgang mit Werkzeugen und Material soll zur Selbstverständlichkeit werden. Das Aufräumen des Arbeitsplatzes am Abend und das Abschließen des Hufnerhauses sowieso.

All das muss ein praktischer Anleiter in der Jugendbauhütte Hamburg (JBHH) wissen und vor Augen haben, wenn fünf junge Erwachsene am 1. September ihr FSJ beginnen. Es ist für alle eine neue Situation mit vielen Facetten. Für den Anleiter übrigens auch, denn nach der Vorstellungsrunde im Frühjahr und der Auswahl der Freiwilligen lernt er nun in den ersten Tagen und Wochen seine neue Mannschaft richtig kennen, die Einzelnen und das Gefüge der Gruppe. Er möchte ihnen gerecht werden, aber auch, dass das große Projekt gut voranschreitet und sich alle an den gestellten Aufgaben entwickeln können. Es entsteht gleich zu Beginn ein interessantes Beziehungsgeflecht, das austariert sein will. Es ist die Struktur zwischen dem Anleiter, der Gruppe, den Einzelnen, der Bauaufgabe, dem Zeitplan, der gemeinnützigen GmbH, dem Denkmalamt und anderen Akteuren. Diese Beziehungen sollen nicht geheim bleiben, sondern transparent gemacht werden, damit sich die jeweiligen Rollen deutlich abzeichnen.

Kein Tag auf der Arbeitsstelle ist wie der andere, die Vielfalt der Anforderungen überwiegt. Da muss der alte Traufbereich von Hand ausgehoben, abgesteckt, neu fundaminiert und abgerüttelt werden. Dann gehen hunderte von kleinen Feldsteinen durch junge Hände, werden individuell ausgewählt und in ihrer Position festgeklopft. Am Ende folgen eine Sandgabe und das Einschlämmen mit Wasser. Die Körperhaltung bei dieser Arbeit ist nicht schön und angenehm, aber unvermeidlich. Vielleicht hat einer die Knieschoner vergessen, aber auf jeden Fall machen sich Rücken und Knie als wichtige Körperteile deutlich bemerkbar. Ebenso werden in Einzelarbeit große Lärchenstämme mit der Bundaxt behauen, bis aus ihnen richtige Balken werden. Und dann ist die Gemeinschaft gefragt, wenn die 100 kg schweren Holzteile mit Muskelkraft und Hebezeug ins Dach gehievt und dort fachmännisch befestigt werden. Der Anleiter kennt die Arbeit, erläutert und korrigiert ggf. die ersten Anwendungen, und bei Transport und Montage schätzt er Gewicht und Gefahrenpotential richtig ein, damit alles gut geht. Es muss nicht leicht, aber es muss sicher sein.



Wer zum ersten Mal in seinem Leben ein Gefach ausmauert, muss viele Einzelheiten bedenken: den Kalkmörtel anmischen, die Richtschnur sauber spannen, die Steine vorwässern und die gute Seite nach außen ins Mörtelbett bringen, ausrichten, anklopfen usw. Es kann dann schon einmal passieren, dass der Anleiter das Ergebnis „nicht schön“ findet, die Kritikpunkte klar benennt und den Mauerverband wieder auflöst. Die Baustelle ist kein Schonraum, wo alles nur wunderbar ist, nein, hier wird richtig gearbeitet.

Aber es gibt noch eine andere Seite. Wenn in der alten Villa wieder einmal der Strom ausfällt oder der gebrauchte Kühlschrank seinen Geist aufgibt, muss kein FSJler eine Firma anrufen. Nach dem Hilferuf in der Messenger-Gruppe erscheint, vielleicht etwas verzögert, der Anleiter, auch außerhalb seiner Dienstzeit, und überlegt, wie das Problem behoben werden kann. Oder falls wieder einmal die Ummeldung nicht funktioniert und der Wohngeldantrag nicht beantwortet wird, greift der Anleiter zum Telefon und versucht, beim Amt eine Lösung zu finden. Und natürlich gibt es nach einem anstrengenden Arbeitseinsatz oder wenn Gäste zu Besuch erscheinen eine gemeinsame Pizzarunde. Jetzt wird der Anleiter zum Pizzabäcker. Er knetet den Teig, ordnet den Belag, erklärt noch einmal, wie der selbstgebaute Pizzaofen befeuert und in Gang gehalten wird und freut sich dann mit allen, wenn die knusprige Pizza schmeckt. Und am Ende wird aufgeräumt. Anleitung in der Jugendbauhütte – das ist mehr als Handwerk und Pädagogik, das ist Kunst.

Wido Hahne



v.l.n.r. Arbeit am neuen Boot, junges Lächeln durch alte Kellerfenster, Fensterdetail, Steine putzen

10 Freiwilligengruppen in 10 Jahren



Tobias Mumm
Ulrich Mumm
Wido Hahne
Laurin Touissant
Samuel Cavasin
Pauline Hagenah

1

Jahrgang 2016 / 17

2

Jahrgang 2017 / 18

3

Jahrgang 2018 / 19



Noah Hinkes,
Hans Finn Clausen,
Svea Snoek,
Linus O'Brian-Organ
Anleiter Wido Hahne
Ole Nootny
Julius Kretschmer

4

Jahrgang 2019 / 20

5

Jahrgang 2020 / 21

Rosalie Ott
Franziska Pawella
Anleiter Wido Hahne
Johannes Berndt
Antonia Trost
(nicht im Bild:
Johannes Reick)



immer v.l.n.r.
Friederike Thien
Egor Yuchenko
Jan-Niklas Kobensen
Boris Homblet
Lars Feddern
Anleiter:
Nico Ostermann



6

Jahrgang 2021 / 22

Dr. Carsten Brosda
Lada Efimowa
Luisa Kampert
Carla Gerstner
Mashal Atai
Sarah Klein
Wido Hahne



7

Jahrgang 2022 / 23

Antonia Paulini
Malin Walzberg
Lisa Buch
Felix Dökel
Ulrich Mumm
Konrad Feldhusen
Johann-Christian
Kottmeier

8

Jahrgang 2023 / 24



Matthias Potthast
Anleiter Wido Hahne
Leopold Gräf
Pauline Wester
Laura Rohlfis
Joshua Zimmermann

9

Jahrgang 2024 / 25



Michel-Jorin Barth
Julius Metzler
Hannah Schier
Oskar Springer
Anleiter Thorsten
Westhoff
Linda Kronberg

10

Jahrgang 2025 / 26



Anleiter Wido Hahne
Gerda Bühn
Sophia Oschmann
Emilia Hingst
Kaspar Rudolph
Benjamin Rasbach



Anleiter Wido Hahne
Florentine Li
Katharina Dittmann
Paula Schirmer
Hauke Böhm
Emil Rau
Sylvester Diekamp

Kulturstunde

Über Kultur lässt sich Vieles schreiben, und der Begriff ist weiträumig aufgestellt; von Hochkultur, über Baukultur, Tischkultur bis hin zum Kulturbeutel. Wenn mit Kultur alles gemeint sein sollte, was Menschen wertschaffend entwickelt haben oder in Gebräuchen praktizieren, so tritt die „Kulturstunde“ in der Jugendbauhütte Hamburg (JBHH) in ihrem Anspruch etwas schlichter auf. Sie will neben der täglichen praktischen Handarbeit der Freiwilligen einmal pro Woche einen Impuls liefern, Zusammenhänge zu erkennen, in der Praxis enthaltene Theorien freizulegen, geschichtliche Bezüge zu entfalten und am Ende auch ein paar ganz lebenspraktische Ratschläge zu entwickeln. Die Idee, eine solche Kulturstunde in die Praxiswoche einzubauen, entwickelte sich durch besondere Veranstaltungen, bei denen Gäste zum Hufnerhaus kamen und etwas über seine Geschichte erfahren wollten. Die reinen Informationen über das Bauernhaus reichten aber oft nicht aus, weil es weitergehende Fragen der Besucher zur Historie der Vier- und Marschlande gab, zur Hamburger Geschichte und auch grundsätzliche Bemerkungen zu Sinn und Zweck der Restaurierung eines historischen Gebäudes, zu Abriss, Neubau und dem Verhältnis von Aufwand und Kosten. So wuchsen konzentrisch vom Hufnerhaus ausgehend, später auch vom Schöpfwerk, Informationen zu Bauernhaustypen, zur Region und ihrer Siedlungsgeschichte, zur Beziehung von Umland und der urbanen Stadt bis hin zu ästhetischen und philosophischen Fragen.

Der didaktische Ansatz entwickelte sich einfach und könnte am ehesten mit „natürlicher Pädagogik“ bestimmt werden. Im Gesprächskreis werden Themen und Fragen vorgestellt, dazu ein Jahres- und Arbeitsplan. Es gibt Texte, Abbildungen, Karten und Thesen, die gelesen und besprochen werden. Aus dem Kontext entwickeln sich Meinungen oder Unklarheiten, die im offenen Gespräch ausgetauscht werden. Ja, es gibt bisweilen auch „Hausaufgaben“, z.B. für eine Stadtführung oder neue konträre Thesen, die im Gespräch verteidigt werden müssen. Die Übertragung auf aktuelle Fragen der Restaurierung des Hufnerhauses oder die Rekonstruktion des Berliner Schlosses und die Wiedererrichtung der Frauenkirche in Dresden liegen auf der Hand.

Es gibt sieben große Kapitel, mit mehreren Unterkapiteln, die über das Jahr verteilt eine Rolle spielen:

1. Das Hufnerhaus
2. Vier- und Marschlande
3. Schöpfwerk und Billwerder Insel
4. Hamburg
5. Werkstoffe
6. Philosophie, Denkmalschutz
7. Ergänzungen
(Wort, Schrift, Lebenspraxis, Auswertung)

Das 1. Kapitel (Hufnerhaus) ist beim Start von jedem Jahrgang am 1. September dominant, denn zwei Wochen später sollen alle am Tag des offenen Denkmals in der Lage sein, Gäste durch das Bauernhaus zu führen und die Arbeit der früheren Jahrgänge anschaulich zu erläutern. Zur Vorbereitung wird eine Kurzform der baugeschichtlichen Untersuchung von Dr. Holger Reimes (2014) verteilt. Dann gibt es eine Musterführung und anschließend als Trockenübung Probeführungen von jeder/jedem, wobei der Rest der Gruppe als „Gäste“ Fragen stellen kann. Dann kommt der große Tag mit den Besuchern. Die Anspannung ist allen deutlich anzumerken, weil die Menge an Information erdrückend zu sein scheint. Bei der Manöverkritik am Abend ist aber in jedem Jahr klar, dass die Gäste mit Interesse und Wohlwollen an diesen Führungen teilnehmen, eine gewisse Aufregung der Freiwilligen spüren, aber genau dadurch die Authentizität der Veranstaltung gewinnt. Junge Menschen erklären alte Häuser – und die „Silberrücken“ halten sich zurück.

Ulrich Mumm im Gespräch mit einem Teilnehmer



Was die Alumnis sagen



Es ist der Traum jedes Pädagogen und jeder Pädagogin, nach intensiver Lehr- und Lernzeit und einem gewissen zeitlichen Abstand zu erfahren, was aus den ehemaligen Absolventen geworden ist. Hat die eigene Arbeit Wirkung gezeigt? Gab es Impulse, die einzelne auf ihrem beruflichen Weg bestärkt und orientiert haben? Und ergeben sich aus den Rückmeldungen Anregungen für die aktuelle Arbeit?

10 Jahre Jugendbauhütte Hamburg (JBHH), also auch 50 junge Menschen, die hier in Hamburg ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in der Denkmalpflege abgeleistet haben, bzw. als 10. Jahrgang gerade aktiv dabei sind. Die Teilnehmer der vergangenen Jahrgänge sind jetzt anderenorts in einer Ausbildung, gehen ihren Studiengängen nach oder sind bereits in einem Berufsfeld aktiv. Es wäre doch interessant zu erfahren, was sie genau tun und ob ihnen das FSJ in Hamburg dabei geholfen hat. Gut – einzelne kommen überraschend zu Besuch zum Hufnerhaus in ihre alte Wirkungsstätte. Sie sehen staunend die Fortschritte bei der Restaurierung, sprechen die aktiven FSJler an, berichten von früher und freuen sich, ihren Anleiter wiederzusehen. Solche Besuche sind Zeichen dafür, dass die FSJ-Zeit prägend war und sich mit ihr positive Erinnerungen verbinden. Aber diese Rückmeldungen bleiben singulär. Nun zum Jubiläum bietet sich die Gelegenheit, einmal genauer nachzuzufahren, nicht im Sinne einer wissenschaftlichen Erhebung, sondern einer etwas breiter aufgestellten Befragung.

Pro Jahrgang nimmt die JBHH fünf Freiwillige auf. Von der Menge der anstehenden Arbeit und der Bewerberzahl her könnten es deutlich mehr sein, aber der finanzielle Rahmen lässt nur diese Zahl zu. Von den jährlich gut 20 Bewerbungen, also rund 200 Bewerber*innen in zehn Jahren, werden die nicht Ausgewählten an andere Jugendbauhütten weitervermittelt. Zur Zeit der Drucklegung ist der 9. Jahrgang noch aktiv, der 10. Jahrgang startet am 1. September 2025, und der 8. Jahrgang ist noch zu dicht dran am FSJ. Bei der Befragung geht es also um sieben Jahrgänge, d.h. 35 Ehemalige. Im Mai erhielten 25 Ehemalige, deren Adressen bekannt waren, eine Nachricht mit der Bitte, einen beigefügten Fragebogen auszufüllen oder die Fragen in einem Telefongespräch zu beantworten. Bis zum 25. Mai erfolgen 12 Rückmeldungen (48%), mindestens eine Rückmeldung erhielten wir pro Jahrgang. Gemeldet haben sich sechs

junge Frauen und sechs junge Männer. Von den 12 auf dem Fragebogen formulierten Fragen waren diese drei von zentraler Bedeutung im Sinne der Fragestellung:

Wie bedeutsam war das FSJ in Hamburg für Deinen beruflichen Weg?

· Was machst Du jetzt und wo (Ausbildung/Studium/Beruf)?

· An was in Deinem FSJ erinnerst Du Dich besonders intensiv?

· Ein Ziel des FSJ war die berufliche Orientierung. Hat Dir das Jahr dabei geholfen?

Die Antworten sind aufschlussreich und werden hier summarisch wiedergegeben. Aktuelle Tätigkeit: Ausbildung: Zimmerer (2)/Tischlerin (1)/Industriemechaniker (1)/IT-Techniker (1) Studium: Landschaftsökologie/Therapiewissenschaft/Rechtswissenschaft/Medientechnik, Architektur/Bauingenieur (jeweils 1)

Fasst man die vielleicht nicht ganz repräsentativen Antworten auf die drei oben Fragen zusammen, ergibt sich das folgende Bild: Der Weg nach dem FSJ führte in Ausbildungsberufe und in Studiengänge. Sechs Wege lassen sich durchaus mit den Erfahrungen aus dem FSJ verbinden, sechs Wege eher weniger oder nur indirekt. Erinnerungen an das FSJ: Hier steht die neue Lebenserfahrung in der WG an erster Stelle, es folgen Eindrücke von der Arbeit, wobei die Erfahrungen mit Menschen aus anderen Berufen dazugezählt werden können. Berufliche Orientierung: Ganz vorne liegt die Aussage, dass das FSJ einen deutlichen Beitrag geleistet hat oder einen gewissen. Zwei Nennungen verweisen auf Ansätze zu einer Orientierung, bzw. Neuorientierung.

Zusammenfassend lässt sich feststellen: dieses FSJ ist für die jungen Erwachsenen durch die neue Lebens- und Arbeitssituation sehr bedeutsam (100%). Das FSJ hat in hohem Maße (83%) oder in gewissem Maße (70%) zur beruflichen Orientierung beigetragen, wobei das nicht in jedem Fall zu einem Berufsweg führen muss, der inhaltlich mit dem FSJ zu tun hat. Und zum Schluss: alle freuen sich darauf, wenn es ein Alumni-Treffen in Hamburg gibt.

Ulrich Mumm

Das Schöpfwerk auf der Billwerder Insel

Nach dem großen Hamburger Brand von 1842 setzte der vom Senat eingesetzte britische Ingenieur William Lindley neue Maßstäbe für die Hamburger Wasserversorgung und die Entsorgung der Abwässer. Außerhalb der Stadt wurde in dem östlich vor den Wällen gelegenen Stadtteil Rothenburgsort ein neues Wasserwerk errichtet. Es bestand aus drei Ablagerungsbecken, zwei großen Dampfmaschinen und einem Schornstein, der noch heute als Denkmal besteht. In diesem Schornstein befand sich ein Druckrohr, das für einen überall gleichen Wasserdruck in der Stadt sorgte. Von Rothenburgsort aus wurde das Wasser über Versorgungsleitungen in die Stadt gebracht und versorgte zunächst die neueren Stadtteile St. Georg und Rotherbaum. Gleichzeitig entstand ein Löschwassernetz, um so ein Ereignis wie den großen Hamburger Brand für die Zukunft auszuschließen.

Schon 1848 waren die Bauarbeiten abgeschlossen und die sogenannte Stadtwasserkunst nahm ihren Betrieb auf. Das verwendete Elbwasser wurde nur in Absatzbecken gereinigt und nicht gefiltert, was zu folgendem volkstümlichen Gedicht führte:

*„Vom Tier im Hamburger Wasserrohr
da kommen 16 Arten vor:
Ein Neunaug, Stichling und Aal
drei Würmer leben in dem Strahl
drei Muscheln und drei träge Schnecken
sich mit der munteren Assel necken
ein Schwamm, ein Moostier, ein Polyp
die dringen lustig durch das Sieb
an toten Tieren kommen raus
der Hund, die Katze und die Maus
noch nicht gefunden sind, Malheur
der Architekt und Ingenieur.“*

Die Bürgerschaft genehmigte 1888 die Errichtung eines Filterwerks, die der Senat aber erst zwei Jahre später freigab. Die Folge war die große Choleraepidemie von 1892 (über 8.000 Tote). Danach wurde der Bau des Filterwerks beschleunigt und schon am 1. Mai 1893 fertiggestellt. Es bestand nun aus der ursprünglich zur Insel Wilhelmsburg gehörenden Kaltehofe, die durch einen Elbdurchstich bzw. die südliche Verlegung der Norderelbe entstanden war. Hier bestehen bis zum heutigen

Zeitpunkt 18 Filterbecken, die mit Sand und Kies gefüllt wurden, sodass organische und bakterielle Verschmutzungen dort herausgefiltert werden konnten. Der Zulauf hierzu erfolgte von der benachbarten Billwerder Insel, wo sich das große Pumpwerk befand, das das Elbwasser zunächst in vier hochgelegene, dafür extra aufgehöhte Absatzbecken pumpte. Von dort aus lief das Elbwasser über einen Freifallkanal zum Filterwerk Kaltehofe. Geplant wurde die Anlage von dem Wasserbauingenieur Andreas Meyer, der auch für den Bau der Speicherstadt im Wesentlichen verantwortlich war, insgesamt eine ingenieurmäßige Meisterleistung, die bis 1990 in Betrieb blieb. Die Nutzung des Elbwassers wurde schon beginnend mit den 1920er Jahren Zug um Zug durch die Nutzung von Grundwasser, das aus Tiefbrunnen gefördert wurde, ersetzt.

Das gesamte Ensemble aus beiden Inseln, Billwerder Insel und Kaltehofe, steht heute als Industriedenkmal unter Denkmalschutz. Im Jahr 2014 entstand der Plan, zwei der Absatzbecken auf der Billwerder Insel wieder an die Tide anzuschließen und dort ein Süßwassertide-Watt mit Anpflanzung des Schierlingswasserfenchels als Ausgleichsmaßnahme für die geplante Elbvertiefung umzubauen. Die Maßnahme wurde von der Hamburg Port Authority (HPA) in den Jahren 2018 bis 2021 umgesetzt. Inzwischen ist dieser Bereich ein naturbelassenes Ökojuwel. Möglich wurde diese Maßnahme, nachdem die Jugendbauhütte sich bereit erklärt hatte, die zum Schöpfwerk gehörenden Gebäude, bestehend aus dem sogenannten Beamtenwohnhaus, dem Pumpenhaus und der ehemaligen Tischlerei, anzukaufen, obwohl sie eigentlich nur das Beamtenwohnhaus für die Jugendlichen mieten wollte. Auf diese Art und Weise wurde in Zusammenarbeit mit dem Denkmalamt das gesamte Ensemble für den Denkmalschutz erhalten. Ein Geschoss des Beamtenwohnhauses wurde bereits saniert und den Jugendlichen zur Wohnung übergeben. Die Dächer der ehemaligen Tischlerei wurden soweit instandgesetzt, dass kein weiterer Schaden mehr zu befürchten ist. Die übrige Anlage wird für die Produktion von Ziegeln und als Lagerstätte genutzt sowie gepflegt, um einen weiteren Verfall zu verhindern. Parallel zum Erwerb wurde ein großer Teil des ehemaligen Industriegebiets unter erweiterten Naturschutz gestellt. Zum Zeitpunkt des Erstellens dieses Berichts sind wir dabei, mit der Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrar-



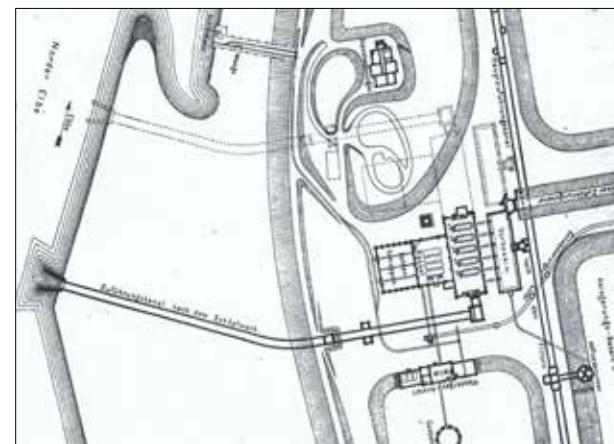
wirtschaft (BUKEA) auszuloten, was in diesem Gebiet als Nutzung möglich ist, um Einnahmen für den Unterhalt des Ensembles zu generieren. Ursprünglich handelte es sich um eine Industrieanlage, bestehend aus einem großen Dampfmaschinenhaus mit Schornstein und Kohledampfkessel sowie einer Wassergas-Erzeugungsanlage, um so den Betrieb autark ohne Energiezufuhr von außen zu gewährleisten. Derzeit wird eine neue elektrische Versorgungsleitung gelegt.

Wir müssen abwarten, was die Zukunft bringt. Die Jugendbauhütte ist daran interessiert, hier einen Beitrag zum Umweltschutz zu leisten und Akzeptanz für die Notwendigkeit des Schutzes unserer gewachsenen Umwelt und der Notwendigkeit einer teilweisen Renaturierung zu schaffen.

Johann-Christian Kottmeier



von oben links:
Schöpfwerk, historische Ansicht 1892
Pumpenhaus, April 2023, Lageplan Schöpfwerk, Einzel-Produktion der Ziegel im Pumpenhaus



Denkmalschutz und Naturschutz



*Denkmalschutz im Herzen und die Natur in der Hand,
Rückseite der alten Schreinerei am Feuchtgebiet*

Es gibt eine ganze Reihe von Menschen, die sich Sorgen machen um ihre gebaute und/oder natürliche Umwelt. Sie nehmen verfallende Denkmale wahr und kümmern sich um sie, sie bemerken Bedrohungen von Flora und Fauna und engagieren sich für die Erhaltung natürlicher Lebensräume. Sie gründen Vereine, suchen Verbündete und wirken auf Entscheidungsträger in Politik und Verwaltung ein. Sie investieren für ihre hohen Ziele viel Energie und Zeit, manchmal auch Geld. Man sollte meinen, dass Denkmalschützer und Naturschützer viel Respekt gegenüber den Leistungen der jeweils anderen Fraktion aufbringen und sie so gut es geht unterstützen. Leider ist es nicht so einfach, weil „der Mensch“ stört. Jeder Besucher eines Naturschutzgebietes beeinflusst die dortigen natürlichen Abläufe, jeder Gast in einem Denkmal kann zu dessen Verfall beitragen (Altamira, Akropolis, Neuschwanstein). Aber muss der jeweilige Schutzgedanke so scharf gedacht werden oder gäbe es Wege, ihn „menschlich“ zu machen und gleichzeitig den empfundenen Antagonismus zwischen Denkmal- und Naturschutz aufzuheben?

Besonders deutlich wird die unterschiedliche Sichtweise bei Gartendenkmälen, die vor Jahren nach einer damals leitenden Idee angelegt wurden, aber heute in der Spannung zwischen Erhalt der ursprünglichen Gestaltung und heutigen Gesichtspunkte z.B. der Biodiversität stehen. Auch auf der Billwerder Insel lassen sich die unterschiedlichen Zugriffsweisen aufzeigen. Von den ursprünglich vier Absetzbecken des Schöpfwerkes wurden zwei im Zuge der Elbvertiefung umgestaltet und an die Tide angeschlossen. Man restaurierte eines der Schieberhäuschen aufwändig, die drei anderen verfallen Stück für Stück und werden von der Natur zurückerobert. Hier haben Denkmalschutz und Naturschutz eine gemeinsame Kompromisslösung gefunden.

Auf dem Gelände der Jugendbauhütte auf der Billwerder Insel stehen denkmalgeschützte Gebäude, Industriebauten und ein Beamtenwohnhaus. Das Gelände liegt im Naturschutzgebiet (NSG Auenlandschaft Obere Tideelbe), in dem nicht alles erlaubt ist, aber Ausnahmen für den Denkmalschutz und die Jugendbauhütte gelten. Maßnahmen zum Erhalt der Gebäude sind unstrittig; aber woher soll das Geld dafür kommen? Es muss gelingen, in einem noch zu definierenden Umfang eine wirtschaftliche Nutzung des Geländes und der Gebäude zu

ermöglichen, um aus den Einnahmen die Mittel für den Erhalt der Gebäude zu generieren. Dazu ist die Jugendbauhütte als Denkmaleigentümerin auch verpflichtet.

Die Angelegenheit wird aktuell noch interessanter, weil nach einem vom Umweltbundesamt 2022 herausgegebenen Rechtsgutachten Denkmalvereinigungen als Umwelt- und Naturschutzvereinigungen anerkannt werden können. Dem Hamburger Denkmalverein ist das auf Antrag bereits gelungen; er wurde von der Umweltbehörde (BUKEA) als Umweltvereinigung anerkannt. Weil auch Kulturgüter unter den Begriff der Umwelt fallen, hat der Verein jetzt sogar das Verbandsklagerecht im Denkmalrecht erhalten.

Hier wurde gesetzlich etwas fixiert, was menschheitsgeschichtlich ohnehin klar ist. Wir begegnen im 21. Jahrhundert nur noch bedingt unserer natürlichen Umwelt. Sie hat sich über Jahrtausende durch die menschliche Besiedelung gewandelt und sich verbunden mit einer zweiten Hülle, der kulturellen Umwelt. Auch wenn die Beziehung zwischen diesen beiden Sphären nicht immer einfach ist, so sind sie doch unlösbar miteinander verflochten. Es gibt einen guten Ansatz, um die strukturelle Spannung zwischen natürlicher und kultureller Umwelt positiv aufzugreifen. Wenn es gelingt, die junge Generation für die Einzigartigkeit der Natur und die kulturelle Besonderheit historischer und aktueller Bauten zu sensibilisieren, stehen Natur-Erbe und Kultur-Erbe wieder in einer freundlichen Beziehung zueinander.

In einem Gespräch zwischen der Jugendbauhütte und der Umweltbehörde (2023) wurde die gegenseitige Wertschätzung betont und darauf aufbauend eine gemeinsame Aktivität beschlossen. Im März 2023 befreiten Freiwillige der Gesellschaft für ökologische Planung (GÖP) und Freiwillige der Jugendbauhütte den alten Garten um das Beamtenwohnhaus von Fichten und Totholz und pflanzten Apfelbäume. Die JBHH ist zutiefst davon überzeugt, dass Natur- und Denkmalschutz keine Gegensätze sind, sondern sich gerade in den Zeiten des Klimawandels sinnvoll ergänzen und gegenseitig bestärken können. Auf der Billwerder Insel ergibt sich für Hamburg ein Präzedenzfall für eine gute Zusammenarbeit und für die Schaffung von Synergieeffekten.

Ulrich Mumm

Vom Traum zur Wirklichkeit - Alte Schule Seefeld

Die Geschichte, wie die Alte Schule Seefeld zum neuen Mittelpunkt des Wohnprojekts Vierlanden wird, beginnt mit einer Paddeltour auf der Gose-Elbe im Sommer 2011. Seit einigen Monaten wohne ich in einer großen Wohngemeinschaft in einem alten Bauernhaus an der Reitbrooker Mühle. Als ich von dort aus meine erste Rundtour im Kajak starte, taucht irgendwann ein eindrucksvolles Haus direkt am Ufer der Gose-Elbe auf. Ich denke spontan: „Wow, was für ein wunderschönes Haus - da müsste man doch wohnen!“ Wir legen am Steg an, steigen aus und schauen uns ein wenig auf dem Hof um, luschern durchs Fenster - eine Schule. Hm, das mit dem Einzug ist damit wohl hinfällig. Dass dieser absolut unrealistische spontane Gedanke fast 12 Jahre später - im März 2023 - dann doch Realität werden würde, und auf welcher verschlungenen Wegen es dazu kommt, hätte ich mir damals niemals vorstellen können. Erst einmal folgen eine ganze Reihe glücklicher Jahre an der Dove-Elbe. Immer mal wieder paddeln wir an der Alten Schule vorbei und schauen uns um. Irgendwann ist plötzlich das ganze Efeu weg. Und auch die Boote im Bootsschuppen verschwinden, ebenso wie die Stühle in den Klassenräumen.

Kaufgedanken und Kontakte

Als wir im Sommer 2019 tatsächlich umziehen - der Holzbock hat das alte Bauernhaus mürbe gemacht - muss es schnell gehen, und wir finden als Zwischenlösung einen alten Friseursalon am Kirchwerder Hausdeich, suchen aber weiter nach einem großen alten Bauernhaus. Doch es kommt anders - wegen Wolfgang. Er ist der Verpächter der Anbauflächen der Solidarischen Landwirtschaft Vierlande (Solawi), die meine Mitbewohnerin Inga mit gegründet hat. Wolfgang weiß von unserer Suche nach einem geeigneten WG-Haus. Beiläufig erzählt er Inga: „Die Alte Schule Seefeld soll übrigens verkauft werden, das stand neulich in der Zeitung.“

Mir setzt das Herz ein paar Schläge aus - was für eine Chance! Aber wie soll das gelingen? Ohne jegliches Verständnis von den Untiefen des Denkmalschutzes. Und ohne Geld. Doch dann fällt mir das Projekt von Ulrich Mumm ein, den ich über die BürgerStiftung Hamburg seit vielen Jahren kenne. Die Jugendbauhütte Hamburg (JBHH) hat das Ziel, leerstehende denkmalgeschützte Gebäude in der Region zu erwerben, zu restaurieren und einer neuen Nutzung zuzuführen. Wir verabreden uns an der Schule, gehen gemeinsam über das Gelände, und auf dem Treppenabsatz entsteht der Plan für eine Kooperation: Die Jugendbauhütte kauft die Schule und bringt ihr Know-how im Denkmalschutz in die Sanierung ein. Und meine WG mietet die Schule und trägt so einen Teil zur Finanzierung des FSJ im Denkmalschutz bei, dem Kernanliegen der JBHH.

Konzept, Gebot und Erfolg

Doch bis es so weit kommt, haben wir noch einige aufregende Momente durchzustehen. Der Landesbetrieb Immobilienmanagement und Grundvermögen (LIG) gibt uns die Auskunft, dass vor Ausschreibung der Schule zum Verkauf zunächst der Bezirk zu seinen Vorstellungen zur zukünftigen Nutzung der Schule befragt wird. Soll es um eine Wohnnutzung gehen? Oder soll die Schule ein Ort für eine kulturelle Nutzung werden? Und soll die Stadt mit dem Verkauf einen möglichst hohen Ertrag erzielen - oder ist das Konzept das wichtigste Kriterium? Ulrich Mumm und ich nehmen Kontakt zu den Mitgliedern des Regionalausschusses der Bezirksversammlung auf. Sowohl die CDU als auch die Grünen können sich für unser Konzept grundsätzlich erwärmen: die Verbindung von Wohnen mit einer sozio-kulturellen Nutzung. Wir stellen unsere Ideen auf einer digitalen Sitzung des Regionalausschusses vor - es ist der zweite Corona-Winter. Aus der Zeitung erfahren wir, dass es durchaus Konkurrenz gibt - auch andere Wohnprojektgruppen überlegen eine Bewerbung. Der Hauptausschuss der Bezirksversammlung gibt im November 2020 sein Votum für eine offene Ausschreibung ab, die unser Konzept grundsätzlich möglich zu machen scheint - entscheidend ist, was in der Ausschreibung des LIG genau steht. Und die lässt auf sich warten. Immer wieder schaue ich auf der Website des LIG nach - und finde nichts zur Alten Schule Seefeld. Dann endlich: Im Januar 2022 wird die Schule dort angeboten. Ich öffne aufgeregt die Unterlagen - jetzt entscheidet sich, ob wir überhaupt eine Chance haben. Das erste Mal sehen wir nun auch Pläne zum Zuschnitt der Räume. Und: Ja - das könnte tatsächlich eine Chance haben. 70 % der Bewertung macht das Konzept aus, 30 % der Preis. Wohnen und kulturelle Nutzung sind möglich. Die Bewerbungsfrist ist sportlich - nur bis Ende März hat die JBHH Zeit, ein Nutzungskonzept zu erstellen, einen



v.o.l.: Besichtigung des Dachraumes, Zelten im Klassenraum ohne Heizung, Garten mit Bootsschuppen, Alte Schule (Straßenansicht), Klassenraum EG

Finanzierungsnachweis zu erbringen und ein Kaufpreisangebot abzugeben. Mit der JBHH formulieren wir einen „Letter of Intent“, der die wechselseitigen Rechte und Pflichten regelt. Später kommt ein Nutzungsvertrag hinzu, der uns nach erfolgreicher Bewerbung das Wohnen ermöglicht, auch wenn die Renovierungsmaßnahmen noch gar nicht begonnen haben. Mit Ulrich Mumm entwickle ich ein Nutzungskonzept für die Alte Schule, das Wohnen und Soziale Impulse miteinander verbindet.

Doch zunächst folgt ein heißersehnter Moment: Es gibt einen Besichtigungstermin für Kaufinteressent*innen.

Anfang Februar 2022 öffnet sich für uns das erste Mal die Schultür, und für eine Stunde dürfen wir uns alles anschauen: die alten Klassenräume und die angeschlossene ehemalige Schulleiterwohnung inspizieren, auf dem Dachboden über die Spuren des Marders stolpern und uns vor dem Katzenskelett aus der naturkundlichen Sammlung gruseln. Es folgen einige Treffen im Büro von Christian Kottmeier, der ehrenamtlicher Geschäftsführer der JBHH ist, bis die JBHH die Unterlagen kurz vor Schluss - ich meine es war in 12-facher Ausfertigung - auf USB-Stick abgabefertig einreichen kann. Und nun heißt es wieder warten.



Bis dann im Juni 2022 die offizielle Mitteilung bei der JBHH einging: Unser Konzept und das Preisgebot haben den Zuschlag bekommen. Wir können es vor Glück kaum fassen und sehen uns schon unsere Kisten vom alten Friseursalon am Kirchwerder Hausdeich in die alte Schule 2 km den Deich entlang tragen. Aber noch einmal wird uns zähe Geduld abverlangt, denn es dauert noch bis zum 23. Dezember 2022 bis der Kaufvertrag zwischen LIG und der JBHH beim Notar unterzeichnet werden kann. Am 6. Januar 2023 erfolgt die Schlüsselübergabe - und hier gibt es die erste Überraschung: Auf die Frage nach der Funktionsweise der Heizung sagt der Hausmeister: „Wieso Heizung - die ist seit dem Sommer ausgefallen, Ersatzteile gibt es nicht mehr.“ Wir wollen dennoch unbedingt so schnell es geht, in unserem zukünftigen Zuhause eine Nacht verbringen - gegen die eisigen Temperaturen im Haus stellen wir dafür einfach ein Zelt drinnen auf. Aber die JBHH bekommt dieses kleine Problem zum Glück innerhalb von einigen Wochen in den Griff, so dass Ende Februar tatsächlich die ersten Kisten den Deich entlang umziehen, und bereits im April öffnen wir das erste Mal unsere Türen, damit die Nachbarn die Schule anschauen können - einige haben hier selbst die Schulbank gedrückt.

Impulse

Seitdem hat das Wohnprojekt schon zu vielen weiteren Gelegenheiten in die Alte Schule Seefeld eingeladen. Besonders aufregend war das erste Anfeuern des großen Lehmofens, der in den 80er Jahren gebaut wurde. Ohne Probleme buken wir bei über 400 Grad Pizza, um dann mit Brot und Butterkuchen fortzufahren. Aber auch die Solawi hat die Schule bereits viele Male für Arbeitstreffen genutzt. Anknüpfend an die Geschichte als Projekt-schule haben wir uns auch an ersten Workshops für die Nachbarschaft versucht - zur Herstellung von Kimchi und zum Mosaiken. Und wir haben ehemalige Schülerinnen und Schüler eingeladen, die von alten Zeiten berichten konnten und uns Fotos aus ihrer Schulzeit mitbrachten. Wenn der Umbau abgeschlossen ist, kann die WG von derzeit sechs Personen auf 10-12 Personen wachsen. Dann gibt es eine große Einweihungsfeier und weitere Impulse - wir freuen uns schon darauf!

Mia Weselmann



Schulkino und erstes Brot



Genehmigt? Noch nicht ganz ...

Wie die Alte Schule Seefeld einfach nicht ins Formularfeld passte

Vom Klassenzimmer zum Gemeinschaftsraum

Die Alte Schule Seefeld in Kirchwerder, erbaut 1882 und 1910 nach Plänen des Architekten Fritz Höger umgebaut und erweitert, war einst Lernort für Generationen von Dorfkindern. Heute steht sie unter Denkmalschutz und blickt auf ein neues Kapitel: Die Jugendbauhütte Hamburg erwarb das Haus, um es als gemeinschaftliches Wohnprojekt mit Anbindung an die „Solidarische Landwirtschaft“ wiederzubeleben. Eine Idee mit Herz, Geschichte und sehr vielen Formularen.

Wenn das WC-Häuschen plötzlich illegal ist

Schulbau Hamburg, als ehemalige Trägerin der Schule, verfügte über keinerlei Bauunterlagen mehr, und so wurden sämtliche Nebengebäude, darunter ein pittoreskes Schüler-WC, ein historisches Backhaus und ein Bootsschuppen, von der Behörde kurzerhand zu „nicht genehmigten Anlagen“ erklärt. In einem als Denkmal geschützten Ensemble. Doch damit nicht genug: Auch die Umnutzung für maximal 15 Bewohnerinnen (vormals etwa 80 Schülerinnen und Lehrende!) löste eine Welle bürokratischer Anforderungen aus. So mussten sieben Unterbehörden beteiligt werden: vom Denkmalschutz über Deich- und Naturschutz bis hin zu Bau- und Grünflächenamt. Selbst Abstandsflächen mussten ausgewiesen werden, bei einem Gebäude, das seit Jahrzehnten friedlich mit sich selbst im Abstand lebt.

Brandschutz: Weniger Menschen, mehr Probleme

Die größte Hürde aber war der Brandschutz. Obwohl künftig deutlich weniger Personen im Gebäude wohnen würden, entwickelte sich der Abstimmungsprozess mit dem externen Prüfpersonal zu einem kafkaesken Schauspiel. Immer wieder wurden zusätzliche Nachforderungen gestellt - teils verspätet, teils unbegründet, teils bloß vorsorglich, damit das nächste Schreiben nicht ganz so überraschend wird. Besonders absurd wurde es beim geforderten Nachweis des zweiten Rettungswegs: Die historischen Fenster im Dachgeschoss galten plötzlich als unzureichend - obwohl längst ein praktikables Rettungskonzept mit der zuständigen Feuerwehr abge-

stimmt war. Der Widerspruch blieb. Hätte man das Denkmal unter diesen Bedingungen nicht nutzen können, wäre es dem Leerstand geweiht gewesen - und letztlich dem Verfall. Im Zuge dieser Prüfspirale traf es schließlich auch unseren eigenen Statiker: Für die Wiederherstellung historischer Türdurchbrüche wurde ein vollständiger Stand-sicherheitsnachweis gefordert. Erst mit Originalplänen aus dem Staatsarchiv konnten wir belegen, dass die betroffenen Türen seit über 100 Jahren genau dort standen, ganz ohne statisches Drama. Als Kuriosität am Rande: Unser Statiker wurde in diesem Verfahren kurzerhand zum Prüfstatiker der Behörde befördert - und durfte fortan nicht mehr für uns arbeiten. Auch eine Form von Neutralität.

Papier ist geduldig. Wir auch.

Fast zwei Jahre dauerte es, bis die Genehmigungsplanung abgeschlossen war - für ein Projekt, das keinem Investor dient, sondern einer Idee von Gemeinschaft, Bauen mit Weitblick und Erhalt. Die Behörden haben ihre Rolle erfüllt - gründlich. Doch für gemeinnützige Initiativen wie unsere bleibt die Frage: Braucht selbst ein Denkmal immer ein Dutzend Abzeichnungen, um in Würde weiterzuleben? Allzu oft entsteht der Eindruck, dass in bürokratischer Selbstgefälligkeit mechanisch Checklisten abgearbeitet werden - ohne Rücksicht auf Sinn, Zweck und Gemeinwohlinteresse. Dabei ginge es doch gerade bei denkmalgeschützten, sozialen Projekten um eine sorgfältige Abwägung zwischen Regelwerk und Realität.

Mit Geduld, Ausdauer und ein wenig Humor haben wir es geschafft. Die Alte Schule Seefeld lebt - und lehrt nun erneut: Diesmal nicht Rechnen, Schreiben, Lesen, sondern die Kunst, ein Haus zu retten.

Imanuel Rosenberg



Ein politischer Blick auf die Jugendbauhütte Hamburg in Bergedorf

Alte Schule, neue Impulse

Die Alte Schule Seefeld war über viele Jahre hinweg ein stiller, leerstehender Zeitzeuge im Herzen der Vierlande. Ich erinnere mich noch gut an meine Schulzeit – in den 1980er Jahren kamen wir Grundschulkindern regelmäßig zum Töpfern hierher. Seit 2023 ist das historische Gebäude wieder mit Leben gefüllt – durch ein Projekt, das weit mehr ist als eine gelungene Nachnutzung eines denkmalgeschützten Hauses. Es ist das Ergebnis einer politischen Entscheidung des Regionalausschusses für Gemeinwohlorientierung, soziale Verantwortung und kulturelle Impulse – und es ist dem beeindruckenden Engagement der Jugendbauhütte Hamburg (JBHH) zu verdanken, die hier gemeinsam mit dem Wohnprojekt Vierlanden neue Perspektiven für die Vier- und Marschlande schafft.

Uns als Bezirksversammlung Bergedorf war es ein zentrales Anliegen, dass der Verkauf des Gebäudes nicht allein nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten erfolgt. Der Landesbetrieb Immobilienmanagement (LIG) sah zunächst einen zügigen Verkauf vor. Doch wir setzten uns für ein Verfahren ein, bei dem das Nutzungskonzept im Mittelpunkt steht. Schließlich wurde ein Modell entwickelt, bei dem die Konzeptqualität mit 70 % und das Kaufangebot mit 30 % in die Bewertung einfließen – ein klares Bekenntnis zu gemeinwohlorientierter Stadtentwicklung und zum Erhalt unserer Kulturlandschaft.

Dass sich in diesem Verfahren die Jugendbauhütte Hamburg durchsetzen konnte, ist ein großer Gewinn für unsere Region. Seit ihrer Gründung im Jahr 2015 verfolgt die JBHH ein ebenso ambitioniertes wie wertvolles Ziel: den Erhalt unseres kulturellen Erbes durch die aktive Einbindung junger Menschen in die Denkmalpflege. In einem besonderen Freiwilligen Sozialen Jahr im Denkmalschutz restaurieren Jugendliche unter fachlicher Anleitung denkmalgeschützte Gebäude – ein einzigartiger Beitrag zur Weitergabe historischer Handwerkstechniken und zur beruflichen Orientierung. Ein herausragendes Beispiel dieses Engagements ist das Hufnerhaus am Moorfleeter Deich, das den Kern der Arbeit der JBHH bildet. Das stattliche Bauernhaus wurde 1547 erbaut und zählt zu den ältesten erhaltenen Gebäuden Hamburgs. Unter dem hohen Reetdach lebten einst Mensch und Tier – typisch für die bäuerliche Architektur der Vier- und Marschlande. Die Konstruktion als sogenannter Zweiständerbau mit original erhaltenem



Innengerüst und historischen Rähmen macht das Gebäude zu einem kostbaren Zeugnis unserer ländlichen Baugeschichte.

2015 drohte dieses architektonische Juwel endgültig verloren zu gehen – unbewohnbar, verfallen, bereits mit Abrissgenehmigung. In letzter Minute formierte sich eine Initiative engagierter Denkmalschützerinnen und Denkmalschützer, gründete die gemeinnützige Jugendbauhütte Hamburg gGmbH und erwarb das Haus von einem privaten Eigentümer. Mit Unterstützung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz konnte das Gebäude gesichert werden. Seitdem wird hier mit großem Einsatz restauriert – mittlerweile bereits im neunten Jahrgang junger Freiwilliger.

Die Jugendlichen wohnen gemeinsam auf der Billwerder Insel in Werkwohnungen im alten Schöpfwerk. Von dort fahren sie morgens mit dem Fahrrad zum Hufnerhaus – gelebte Nachhaltigkeit in jeder Hinsicht.

Die JBHH ist unabhängig aufgestellt, organisiert und finanziert ihre Projekte selbst und arbeitet weitgehend ehrenamtlich. Ihr Ziel geht über die Restaurierung einzelner Gebäude hinaus: Es geht darum, weitere Denkmäler zu erhalten, sie für Wohnen und Kultur zu nutzen, und ein lebendiges Netzwerk rund um Baukultur und Denkmalpflege zu schaffen – besonders auch in den Vier- und Marschlanden. Die JBHH nimmt regelmäßig auch Teil an der Veranstaltung KulturLandschaft Bergedorf (KuLaBe) und am großen Erntedankumzug in Kirchwerder.

Die treibende Kraft hinter all dem ist Ulrich Mumm. Der Oberstudiendirektor i. R. war viele Jahre Schulleiter des Gymnasiums Allee in Altona und hat dort wegweisende Bildungsprojekte realisiert – von Umwelttechnik bis zur Restaurierung denkmalgeschützter Glasfenster. Seine Begeisterung für historische Bausubstanz und sein Anliegen, traditionelles Wissen weiterzugeben, führten zur Gründung der JBHH. Einmal pro Woche lädt Ulrich Mumm die Jugendlichen zur „Kulturstunde“ ein und erzählt über Hamburgs kulturelle Vergangenheit, damit sich den Jugendlichen auch die Region erschließt. Seine langjährige, vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Mia Weselmann vom Wohnprojekt Vierlanden war eine wesentliche Grundlage für die



Wiederbelebung der Alten Schule Seefeld – getragen von Leidenschaft, Fachkenntnis und gemeinsamer Vision. Heute ist die Alte Schule wieder ein Ort des Lernens – ganz im Sinne ihrer Geschichte. Hier wird gebaut, gestaltet, diskutiert, gesät und vernetzt.

Der Regionalausschuss Vier- und Marschlande hat sich dem Erhalt unserer einzigartigen Kulturlandschaft verpflichtet. Ein ambitioniertes Ziel – denn leider verfallen vielerorts historische Gebäude, die einst das Bild unserer Region prägten. Was es jetzt braucht, ist ein abgestimmtes Gesamtkonzept, das in enger Zusammenarbeit mit dem Denkmalschutzamt und engagierten Akteuren wie der JBHH entwickelt wird. Nur gemeinsam können wir dem fortschreitenden Verfall entgegenwirken und unser kulturelles Erbe bewahren – für heutige und kommende Generationen.

Gerade deshalb ist die Arbeit der JBHH so wertvoll. Sie verbindet Denkmalpflege mit Bildung, Gemeinschaft mit Engagement – und leistet damit einen unschätzbaren Beitrag für unsere Region.

Ich danke allen Beteiligten der Jugendbauhütte Hamburg von Herzen für ihren großartigen Einsatz und gratuliere herzlich zum zehnjährigen Jubiläum. Möge dieser Impuls noch viele weitere Denkmäler retten – und viele junge Menschen auf ihrem Weg prägen.

Stephanie Pelch

Unter dem Flett liegt mehr als altes Marschland

Hufnerhaus underground

Bei der Notsicherung des Hufnerhauses 2015 stand ein Ziel oben: Den Einsturz des Daches und den Zusammenbruch der Holzkonstruktion unbedingt zu verhindern. In einer groß angelegten Untersuchung¹ hatten Dr. Holger Reimers und Dr. Nils Kagel 2014 nachgewiesen, dass wesentliche Teile des Holzgerüsts aus der Zeit um 1547 stammten, also aus der Hochrenaissance. Selbstverständlich hatte das Hufnerhaus im Laufe der Jahrhunderte bauliche Veränderungen erfahren. Es gab Umbauten, Ergänzungen von abgängigen Holzteilen und Veränderungen nach Deichbrüchen. Aber in der Summe war klar, dass dieses Bauernhaus, eines der ältesten und letzten seiner Art, unbedingt erhalten werden musste. Aber was verbarg sich unter den neuzeitlichen Betonflächen im Flett und dem Stallbereich?

Die Besiedelung der Marsch- und Vierlande ab etwa 1200 durch Heinrich den Löwen war in den Grundzügen

bekannt². Aber die Frage, ob sich zwischen dem Beginn der Besiedelung der Gegend und der Gründung des Hufnerhauses um 1547, also einer Zeitspanne von rund 350 Jahren, im Bereich des Hufnerhauses irgendeine frühere Siedlungsspur zeigen könnte, entwickelte sich erst schrittweise. Es gab ja zunächst auch genügend andere und dringendere Maßnahmen zu ergreifen. Dabei gab es in der Untersuchung von Dr. Reimers bereits einen Hinweis von Nils Kagel:

„Das Gebäude steht unmittelbar am alten Elbdeich auf einer flachen Wurt, deren Ursprünge wahrscheinlich im Mittelalter liegen... Im weitgehend ungestörten Untergrund des Hauses Moorfleeter Deich 483 sind daher wichtige Befunde zur frühen Besiedlungsgeschichte der Elbmarschen zu erwarten, deren archäologische Untersuchung bei zukünftigen Baumaßnahmen geschehen müsste.“³



Erste Grabungen

In den Jahren 2016/17 und 2021 fanden erste, kleinräumige archäologische Untersuchungen im Hufnerhaus statt. Es wurden Schnitte im Inneren des Stallbereichs und entlang der Außenfassade (Ostseite) des Gebäudes angelegt. Im Oktober 2021 folgten drei weitere Schnitte im Dielenbereich und der östlichen Kübbung des Hauses.

„Durch die Schnitte konnte eine Abfolge von anthropogenen Schichten und (nur wenige Millimeter starken) Laufhorizonten dokumentiert werden. Diese Ergebnisse sind mit jenen der Schnitte aus den Jahren 2016/2017 gut vergleichbar. Die Schichtenfolge spiegelt typische lehmige Siedlungsauffüllungsschichten im Marschbereich mit zwischengelagerten Laufhorizonten wider. Anteile an vergangenem organischen Material (Stroh) in einigen Schichten der Schnitte 1 und 2 sowie deren Konsistenz und Mächtigkeit sprechen für eine Nutzung

als Stall auch in vorangegangenen Nutzungsphasen. Dieser Kübbungsbereich scheint bis zu einem Meter unterhalb des Dielenbereichs gelegen zu haben, wie der noch erhaltene Fußboden mit Steinplatten und Ziegeln nordwestlich von Schnitt 1 vermuten lässt. Diese Höhendifferenz konnte auch durch die Sondagen der Jahre 2016 und 2017 beobachtet werden.“⁴

Zusammengenommen konnte also ältere Schichten unter dem heutigen Bodenniveau festgestellt werden, doch bis zu diesem Zeitpunkt war eine genauere chronologische Bestimmung nicht möglich. Für die Jugendbauhütte waren die Resultate auch insofern von Interesse, weil nach Abtragen der neuzeitlichen Betonsohle im Stallbereich die Frage zu klären war, in welcher Höhe eine neue Lauebene eingerichtet werden könnte. Es stellte sich heraus, dass die Betonschicht ungewöhnlich kräftig ausgebildet war (30 cm), sich darunter noch eine Mineralschicht befand, dann Reste eines ursprünglichen Feldsteinpflasters vermischt mit neuzeitlichen Betonsteinen. Die Höhendifferenz zu dem Rotsteinpflaster in den Kübbungen betrug demnach rund 30 cm.

v.l.n.r., Freilegung der offenen Feuerstelle im Flett (2023), Grabungsdokumentation, 4 Muschelkalkplatten in der östlichen Kübbung (2021)



Die Suche nach der Feuerstelle

Die Hufnerhäuser in den Marsch- und Vierlanden waren ursprünglich Rauchhäuser mit einer offenen Feuerstelle im Flett, so wie es auch das Rieckhaus exemplarisch zeigt. Der Rauch konnte durch die offenen Türen, durch das Gebälk und das Reetdach nach außen abziehen. Viele rauchgeschwärzte Balken im Hufnerhaus zeugen von dieser Vergangenheit. Der heute noch erhaltene Kamin mit dem Schornstein wurde erst um 1830 in das Flett eingebaut. Aber wo und wie tief mag die ursprüngliche, offene Feuerstelle gelegen haben und sollten sich von ihr überhaupt noch irgendwelche Spuren im Boden finden lassen können? Die Vermutung lag nahe, dass die frühere Feuerstelle mitten im Flett vor dem heutigen Kamin gelegen haben könnte. Durch eine großzügige Zuwendung der Hermann Reemtsma Stiftung war die Jugendbauhütte in der Lage, einen entsprechenden Auftrag zu erteilen, um diese Fragen zu klären.

So brachen die Archäologen im Herbst 2023 vor dem Kamin den Estrich auf und trugen eine ca. 30 cm starke Lehmschicht ab. Sie wurden fündig und entdeckten Teile einer Ziegelsteinsetzung. Nach Erweiterung des Bereichs konnte die gesamte Struktur freigelegt und als Herdstelle erkannt werden. Zusätzlich wurden mittels eines

Erdstockbohrers an mehreren Stellen innerhalb und außerhalb des Hauses Bohrungen vorgenommen, um Aufschlüsse über weitere Schichten zu erlangen.

„Die freigelegte Struktur offenbarte sich als aus Backsteinen gesetzte Herdstelle von rechteckiger Form mit einer Länge von 1,6 m und einer Breite von 1,0 m (...). Sie liegt wie der heutige Kamin in der Hauptachse des Gebäudes, jedoch um 1,6m in nordöstlicher Richtung / ins Hausinnere versetzt, was die Annahme erlaubt, dass der zu der Phase der Herdstelle gehörige Vorgängerbau kleiner gewesen ist. Das wiederum gibt Anlass zu der Hoffnung, dass sich innerhalb des heutigen Gebäudes und ebenfalls geschützt unter der Lehmschicht noch Strukturen des ältesten Baus finden lassen könnten.“

*4 Bock: Abschlussbericht Allermöhe, II, 2024, S.11
Die Abmessungen der Backsteine beträgt 28-30 cm x 13-14cm x 10 cm, was dem Klosterformat entspricht.*

Der Bereich der Feuerstelle wurde um weitere 30 cm abgetieft. Hier konnte unterhalb des Niveaus der Herdstelle eine weitere Kulturschicht dokumentiert werden (...), die zunächst als möglicher Überrest einer noch älteren Feuerstelle interpretiert wurde, wofür sich aber keine Bestätigung fand.“⁵

Eine zweite, ältere Feuerstelle wurde also nicht gefunden. Allerdings konnte die Kulturschicht direkt unterhalb der Herdstelle, die auch durch Bohrungen erschlossen wurde, durch zwei C-14 Analysen genauer bestimmt und in einen Zeitraum von rund 1430 – 1450 n. Chr. datiert werden. Damit konnte das Alter des Hufnerhauses nunmehr um gut ein Jahrhundert und von der frühen Neuzeit in das Spätmittelalter vorgezogen werden. Die Wurt selbst, mit einer Mächtigkeit von 66 cm in der Mitte, zeigte außerhalb des Hauses keine Kulturschichten und ist folglich standorttreu geblieben.

Ein kleiner Bereich vor Herdstelle wurde weiter abgetieft und bestätigte auch hier das Vorhandensein älterer Schichten. Die Backsteinsetzung der Herdstelle wurde nicht abgetragen, sondern nach umfangreicher fotografischer, zeichnerischer und tachymetrischer Dokumentation mit Geovlies und Füllsand gesichert, um es für künftige Forschungen zu erhalten. Es ist geplant, in eine spätere Bodenfläche des Fletts genau über der Fundstelle eine Fotografie der alten Herdstelle im Maßstab 1 : 1 einzufügen.

Älter als das Hufnerhaus, hinein ins Mittelalter

Nun war es also gelungen, die freigelegte Herdstelle und die unmittelbar darunter liegende Kulturschicht (beide könnten durchaus zu einem Zeithorizont gehören) zu datieren. Aber die punktuellen Bohrungen hatten ja noch tiefere, folglich möglicherweise ältere Schichten der Wurt angetroffen. Der Forschungsdrang der Jugendbauhütte und der Archäologen war noch nicht gestillt und man war sich einig, die Gelegenheit für eine weitere Grabung im Innern des Hufnerhauses unbedingt nutzen zu wollen, bevor dies nach der erfolgten Sanierung des Gebäudes nicht mehr möglich sein sollte. So wurde, durch eine erneute finanzielle Zuwendung ermöglicht, im November 2024 ein weiterer Schnitt im Flett angelegt, dieses Mal in der westlichen Hälfte. Zusammen mit Freiwilligen der Jugendbauhütte wurde der Betonboden aufgeschnitten und dann der etwa drei m lange Schnitt immer weiter abgetieft, durch Schichten von Klei und organischen Bändern, bis nach etwa einem Meter der Untergrund zu nass wurde. Reste von Baustrukturen wie Pfosten oder Steinsetzungen tauchten nicht auf, auch Funde wollten sich zunächst nicht zeigen. Doch in der untersten Schicht schließlich konnten ein Scherben und ein Tierknochen gefunden werden – zwei Funde, die uns bei der Datierung weiterhelfen können. Bei dem Scherben handelt es sich um Siegburger Steinzeug, einer weit verbreiteten Keramikart, die ab dem späten 14. Jahrhundert auftritt und also die 14C-Daten im Bereich der Feuerstelle bestätigen oder eine noch ältere Phase anzeigen könnte. Der Knochen wiederum kann – wie auch Proben aus den organischen Bändern des Wurtaufbaus – für weitere 14C-Analysen genutzt werden. Die Ergebnisse liegen zu diesem Zeitpunkt noch nicht vor, werden aber hoffentlich die Frage klären können, ob die unteren Schichten (und damit die Errichtung der Warft) und die oberen Schichten mit der Herdstelle in dieselbe Phase (um 1450) gehören oder ob die unteren Schichten (und die Wurt) aus einer noch älteren Phase stammen. Es bleibt also noch spannend.

Aber ein Ergebnis der Untersuchungen steht bereits fest: Unter dem Hufnerhaus liegt eine ältere, spätmittelalterliche Siedlungsschicht aus der Zeit um das Jahr 1450.

Jan Bock

Quellen:

- 1 Holger Reimers: *Moorfleeter Deich 483, Bauernhaus- und nach 1547 d. (Hamburg 2014)*
- 2 Ernst FINDER: *Die Landschaft Billwärder, ihre Geschichte und ihre Kultur. Hamburg: Christians 1935* (=Veröffentlichung des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. IX)
- 3 Reimers, Kugel 2014, S. 17.
- 4 Bock: *Abschlussbericht Allermöhe, II, 2024, S.11*
- 5 Bock 2024, S.15



v.l.n.r die Freiwilligen helfen dem Archäologen mit dem Erdbohrer; Blick in die archäologische Grabung, die ursprüngliche offene Feuerstelle



Wenn einmal alles fertig ist

Gedanken zur späteren Nutzung des Hufnerhauses

Niemand kann die alten Zeiten zurückholen; aus einem aufgegebenen Bauernhaus entwickelt sich kein neuer bäuerlicher Betrieb mit Tieren im Stall und großem Ackerland drumherum. Und ein Museum für die Vier- und Marschlande existiert bereits mit dem Freilichtmuseum Rieckhaus in Curslack. Was also wird mit dem Hufnerhaus geschehen, wenn die Restaurierung abgeschlossen ist? Bereits 2015 bei der Notsicherung stand die Frage der künftigen Nutzung im Raum, wurde aber durch die vordringlichen Arbeiten am Ständerwerk, den Gefachen und dem Reetdach überdeckt. Aber bereits beim Beginn der Arbeiten war klar, dass dieses norddeutsche Hallenhaus nach seiner Restaurierung in seiner äußeren Gestalt und auch in seinem inneren Gefüge erhalten bleibt, aber neu genutzt werden soll. Jetzt, wo die Arbeiten an der Außenhaut des Gebäudes in absehbarer Zeit beendet sein werden, rückt dieses Thema in den Vordergrund.

Bei den ersten Überlegungen hieß es noch summarisch, dass hier das Zentrum der Jugendbauhütte Hamburg entstehen würde. Aber was heißt das genau? Büroräume, Ausstellungsflächen, Werkstätten, Lager- oder sogar Wohnmöglichkeiten? Das Hufnerhaus bietet wegen seiner Lage und seiner Größe hervorragende Möglichkeiten für Veranstaltungen. Das Haus ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln (S-Bahn, Bus) gut zu erreichen, ebenso mit Fahrrad und Auto. Mit den drei Raumfeldern Wohnung, Flett und Stall mit Nebenräumen sowie dem Außenbereich an den Langseiten bietet das Hufnerhaus mehrere Nutzungsvarianten. In einem der vier Räume des Wohnbereichs (72 qm) könnte ein Büro für die Jugendbauhütte oder die Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste (ijgd) eingerichtet werden, dazu Archiv und Bibliothek. Das Flett (98 qm) und der große Stallbereich (rund 140 qm ohne Kübbungen) bieten sich für Seminare, Vorträge, Lesungen oder Konzerte an. Parallel könnten die kleineren Räume des Wohnbereichs und der Raum im OG für Arbeitsgruppen zur Verfügung stehen. Die alte Küche im Westteil wäre so auszugestalten, dass hier bei Seminaren für kleine Gruppen Speisen zubereitet werden, für größere Gruppen gelieferte Speisen verteilt werden können. Dass dazu entsprechende Geräte zum Kochen, Warmhalten und Kühlen notwendig sind, versteht sich. Außerdem müssen Lagerflächen für Zubehör und Getränke vorzusehen

sein. Die Freiflächen an der Ost- und Westseite des Hufnerhauses bieten sich für größere Veranstaltungen an, die auch wetterunabhängig mit Zelten möglich sind. Die Räume gegenüber der alten Küche bieten die Möglichkeit, die Haustechnik unterzubringen, dazu Lagermöglichkeiten für Veranstaltungstechnik und Mobiliar. Eine ganzjährige Nutzung des Hauses setzt voraus, dass

die Räume heizbar sind, z.B. mit Wand- oder Deckenheizungen. Wenn also die Frage gestellt wird, was aus dem Hufnerhaus werden soll, lautet eine gut durchdachte Antwort: ein historisches Haus mit Büro und Raum für Tagungen und Veranstaltungen.

Ulrich Mumm



BERGEDORF · VIER- UND MARSCHLANDE

Dienstag, 7. November 2023

Wichtige Freiwilligendienste sind in Gefahr

Bund will ein Drittel bei Finanzierung von Bufdis, FSJern & Co. sparen. Das hätte drastische Auswirkungen

Thomas Heyen

Bergedorf. Sie arbeiten in Kindergärten und Schulen, Einrichtungen für Menschen mit Behinderung, Pflegeeinrichtungen, Gedenkstätten oder Krankenhäusern und sind eine unverzichtbare Hilfe: Freiwillige, die etwa ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) oder einen Bundesfreiwilligendienst (BFD) als Bufdi leisten. Doch bei den Freiwilligendiensten will die Bundesregierung in den kommenden beiden Jahren drastische Einsparungen vornehmen. 113 Millionen Euro sollen gestrichen werden – ein Rückgang um etwa ein Drittel. Fachleute gehen davon aus, dass jeder vierte Platz wegfallen wird. Gegen die geplanten Kürzungen gibt es massive Proteste. Mehr als 100.000 Menschen haben eine entsprechende Petition unterschrieben. Auch in den Vier- und Marschlanden sind zahlreiche Institutionen auf Freiwilligendienste, die in der Regel ein Jahr dauern, angewiesen.

Massiv von Kürzungen betroffen – ein großes Problem

Der Verein Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF) organisiert Freiwilligendienste und Begegnungsprogramme in Europa, Israel und in den USA. „Von den geplanten Kürzungen der Mittel wären auch wir massiv betroffen. Sie sind ein großes Problem“, sagt Matteo Schürenberg, Sprecher von ASF. Der Verein sei auf die Zuschüsse vom Bund angewiesen, zudem auf Geld aus Brüssel, kirchliche Zuschüsse und private Spenden. Kürzungen würden die Friedensarbeit „mittelfristig bedrohen“, sagt Schürenberg und fügt hinzu: „Kleinere Anbieter haben ihre Programme bereits eingestellt.“ Schwierig sei die Situation schon jetzt: „Seit Jahren sind die Leistungen nicht erhöht worden, die Kosten aber immens gestiegen.“

Gerade jetzt, wo sich die Ukraine und Israel in Kriegen befinden, wo globale Krisen und die Zunahme des Rechtsextremismus Demokratie und gesellschaftlichen Zusammenhalt bedrohen, brauche es internationale Begegnungen und das Engagement junger Freiwilliger, sagt Schürenberg.

Der 1958 gegründete Verein betreut jährlich rund 160 Freiwillige – Deutsche im Ausland und Ausländer in Deutschland. Für eine zwölfmonatige Freiwilligenstelle müsse ASF durchschnittlich 18.000 Euro aufbringen. Bei 160 Freiwilligen sind das 2.880.000 Euro. Unter anderem werden die Kosten für An- und Abreise, Unterkunft, Versiche-



FSJler und der Anleiter der gGmbH Jugendbauhütte Hamburg vor dem alten Hufnerhaus am Moorfleeter Deich, das von den Freiwilligen restauriert wird.

LENA DIEKMANN

rungen und Taschengeld übernommen. Hinzu kämen, wie bei anderen Freiwilligendienstvermittlern auch, Seminare, in denen die jungen Menschen für ihre Aufgaben geschult werden, und Sprachkurse.

Rebekka Leibbrand ist pädagogische Leiterin des Bereichs FSJ Kultur der Landesarbeitsgemeinschaft (Lag) Kinder- und Jugendkultur. Der Hamburger Verein ist ein Zusammenschluss von Institutionen aus dem Bereich der Kinder- und Jugendkultur. Unter anderem verwaltet er die Einsätze aller FSJler im Kulturbereich in der Hansestadt – derzeit 84 Freiwillige. „Wir suchen interessante Einrichtungen und interessierte junge Menschen, die wir dann vermitteln“, sagt Rebekka Leibbrand und fügt hinzu: „Mittelkürzungen wären dramatisch, denn eigentlich bräuchten wir eine Aufstockung der Mittel.“ Die Leiterin geht davon aus, dass die Zahl der FSJler dann um ein Drittel reduziert würde. Die FSJ-Betreuung werde neben einem kleinen Zuschuss von der Kulturbehörde – ausschließlich durch Bundesmittel finanziert.

In der KZ-Gedenkstätte Neuengamme werden jedes Jahr ein FSJler (Kultur) und ein bis zwei Freiwillige, die seit 1985 von der ASF vermittelt werden, beschäftigt. „Dabei erhalten die Freiwilligen einen Ein-

blick in die verschiedenen Arbeitsbereiche einer großen KZ-Gedenkstätte in Deutschland und bringen sich aktiv mit ihren internationalen Blickwinkeln und damit immer neuen Ideen und diversen Hintergründen ein“, sagt Dr. Iris Groschek. Die Sprecherin der Gedenkstätte erklärt: „Das ist für eine Gedenkstätte, die sich an ein breites internationales Publikum richtet, wichtig, um immer wieder ihre Arbeit anpassen und neue Ideen aufnehmen zu können.“

Zusätzlich werden die beiden ASF-Freiwilligen während ihrer Zeit in Hamburg bei der „Solidarischen Hilfe im Alter“ eingesetzt. Diese Arbeit der Freiwilligen sei nicht nur für die Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen, sondern auch für die Gedenkstätte wichtig, betont Iris Groschek. Ein finanzieller Vorteil sei, dass der Freundeskreis der Gedenkstätte dauerhaft die Kosten für eine Dreizimmer-Wohnung in Bergedorf übernehme, in der die Freiwilligen wohnen.

Die gemeinnützige GmbH Jugendbauhütte Hamburg beschäftigt im achten Jahr fünf FSJler im Bereich Denkmalpflege. Die Freiwilligen aus ganz Europa wechseln im Zwölf-Monats-Rhythmus. „Viele müssen wir ablehnen, denn wir be-

kommen jeweils 25 bis 30 Bewerbungen von jungen Menschen“, sagt Ulrich Mumm aus dem Beirat der Jugendbauhütte Hamburg. Die Freiwilligen restaurieren unter anderem ein altes Hufnerhaus am Moorfleeter Deich, haben sich auch schon um Schieberhäuschen auf dem Gelände der Stiftung Wasserkunst Kaltehofe gekümmert. „Etwa 70 Prozent der FSJler beginnen nach ihrem Freiwilligendienst bei uns mit einer handwerklichen Ausbildung oder einem am Handwerk orientierten Studium, etwa einem Architekturstudium“, sagt Mumm. Bei den anderen 15 Jugendbauhütten in Deutschland sehe das kaum anders aus, weiß Mumm.

Sabine Masuhr: „Für die Schulen wäre das eine Katastrophe“

Die gGmbH habe jährlich Kosten von rund 200.000 Euro, beschäftigt einen Handwerksmeister als Anleiter, zahlt für die Unterkunft der Freiwilligen, Material, Versicherungen und Taschengeld, einen Transporter und gelegentlich auch Fachkräfte für Arbeiten, die das eigene Team nicht ausführen kann. Wenn die Bundesregierung Mittel streicht, müsse man neu kalkulieren, sagt Mumm. Bis das Projekt sich selbst trägt – durch die Vermietung von Zimmern und Woh-

nungen in eigenen, restaurierten Häusern –, wird es von Stiftungen finanziert. Bei Mittelstreichungen durch den Bund wäre man darauf angewiesen, dass Stiftungen mehr Geld zahlen.

Die Individuelle Schwerstbehindertenbetreuung (ISB) Neuengamme baut ebenfalls ausschließlich auf FSJ-Kräfte. „Wir wären von Kürzungen unmittelbar betroffen“, sagt Sabine Masuhr aus dem Organisationsteam der Kirchengemeinde Neuengamme. Derzeit sind 45 FSJler im Einsatz, die mehr als 50 Kinder und Jugendliche mit Handicap in deren Schulen – in Inklusionsklassen oder an Förderschulen – betreuen. „Für die Schulen wäre das eine Katastrophe“, sagt Sabine Masuhr. Sie fragt sich, wer die Arbeit dann übernehmen soll: „Hauptamtliche muss man erst einmal finden. Und wer soll sie bezahlen? Am Ende werden die Kinder die Leidtragenden sein.“

Der Wegfall der Bundesfreiwilligendienste und die Auswirkungen für Bergedorf stehen auch auf der Tagesordnung des Fachausschusses für Soziales, Gesundheit und Integration, der heute, 18 Uhr, im Bergedorfer Rathaus (Wentorfer Straße 38) öffentlich tagt. Referierende der Arbeitsagentur wurden dazu eingeladen.

Presse-Echo

„Man soll sein Licht nicht unter den Scheffel stellen, sondern auf einen Leuchter“, so heißt es schon im Matthäus-Evangelium (5,15). Eine andere Version lautet: Tue Gutes und sprich darüber. Wer Denkmale in Hamburg rettet und jungen Menschen Orientierung für ihren beruflichen Werdegang gibt, der möchte anderen Menschen darüber berichten und die Öffentlichkeit informieren. Durch Presseberichte soll Aufmerksamkeit erreicht und natürlich auch ideelle und materielle Unterstützung gewonnen werden. Dies scheint zunächst das Hauptmotiv zu sein, aber ganz so einfach ist es nicht. Es sind weitere Beweggründe, gerade bei der Zusammenarbeit mit jungen Freiwilligen, sich um Öffentlichkeitsarbeit zu kümmern.

Es geht um vier Elemente:

- Vorbereitung und Planung
- sachliche und emotionale Präsentation
- Auswertung von Echo und Wirkung
- Rückkopplung an Personen und Institutionen.

Jährlich informiert die Jugendbauhütte Hamburg seit 2016 über ihre Arbeit in den Jahresberichten der Jugendbauhütten, die vor allem Menschen lesen, die sich ohnehin dem Denkmalschutz verpflichtet fühlen. Die Regionalpresse informiert ihre Leser, wenn sie etwas Neues von regionaler Bedeutung am Hufnerhaus entdeckt. Größere Reichweite entwickeln Berichte in Hamburger Tageszeitungen oder in Regionalsendungen der norddeutschen Fernsehanstalten. Einige Freiwillige sind durch solche Berichte auf die Jugendbauhütte aufmerksam geworden und haben sich in Hamburg beworben. Auch Stiftungen und einzelne Spender wurden durch Reportagen angeregt und haben ihre Unterstützung durch Spenden deutlich gemacht.

BZ = Bergedorfer Zeitung / HA = Hamburger Abendblatt / MoPo = Hamburger Morgenpost

Eine kleine Auswahl von Presseberichten sei hier aufgezählt:

2016 „Ältestes Bauernhaus gerettet.“ HA

2016 „Der Kampf ums älteste Bauernhaus.“ MoPo Hamburg

2016 „Die jungen Hausretter vom Moorfleeter Deich“ BZ

2016 „Lehrbaustelle Hufnerhaus.“ Monumente

2017 „Hufnerhaus in Allermöhe bekommt ein neues Team.“

2018 „Neuer Jahrgang für das Lehrbauwerk.“ BZ

2018 NDR aktuell: „Hamburg verkauft Flüchtlingshäuser.“

2019 „Jugendbauhütte für weitere fünf Jahre gerettet.“ BZ

2019 „Neues Leben für alte Hamburger Gemäuer.“ Rückenwind BSH, Juli 2019

2020 „Jetzt kommt Licht in die Historie des Hufnerhauses.“ BZ

2020 „Der Blick auf das Hufnerhaus ist jetzt wieder frei.“ BZ

2021 „Sie haben viel gelernt im alten Hufnerhaus.“ BZ

2021 „Jahrhundertealte Balken sind jetzt larvenfrei.“ BZ

2022 „Erhalten statt Neubauen.“ NDR-Nordstory

2022 „Jugendbauhütte einmal anders.“ Restaurator im Handwerk,

2023 „Wohnen, wo früher gepaukt wurde.“ BZ

2023 „Auf den Spuren der früheren Siedler.“ BZ

2024 „Vorbereitung auf das wahre Leben.“ HA

2024 „Junge Hände, alte Wände. Magazin“ Hier leben“

DANKE

Die Jugendbauhütte Hamburg dankt von Herzen den fördernden Stiftungen und Vereinen

Adalbert Zajadacz Stiftung • Carl-Toepfer-Stiftung • Denkmalverein Hamburg • Deutsche Stiftung Denkmalschutz • Dürr Stiftung • EUROPA Center Uwe Heinrich Suhr Stiftung • Gotthard Sachsenberg Stiftung e.V. • Harders Familien Stiftung • HASPA Hamburg Stiftung • Hermann Reemtsma Stiftung • Homann Stiftung • Hubertus Wald Stiftung • Ilse Lübbers Stiftung • Ingeborg Suhr Stiftung • Stiftung Das Leben fördern • Stiftung Fördern und Helfen mit Herz • Stiftung Denkmalspflege Hamburg • Stiftung Elementarteilchen • Stiftung Hamburg Verbundenheit in der BürgerStiftung Hamburg • Werner und Hilke Appel Stiftung • Witt Stiftung

Wir bedanken uns bei allen privaten Spenderinnen und Spendern, die uns in den vergangenen zehn Jahren mit ihren Zuwendungen großzügig geholfen haben.

Wir danken den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Hamburger Behörden, den Unterstützern in den politischen Parteien, den Medien, aber auch den Nachbarn in Allermöhe und den befreundeten Vereinen.

für alle Zuwendungen,
Freundlichkeiten und
jede Unterstützung für
unser großes Projekt



Die Aktiven

Die Aktiven in der Jugendbauhütte Hamburg:
Bert-Ulrich Beppler
temporärer Anleiter, Steinmetzmeister

Wido Hahne
Anleiter, Zimmermeister und Restaurator im Handwerk

Johann-Christian Kottmeier
ehrenamtlicher Geschäftsführer, Architekt

Ulrich Mumm
Beirat, Schulleiter i.R.

Silke Strauch
Beirat



Besucher im Hufnerhaus
unten: die alten Steine werden gewässert und gereinigt



Die Autoren

Jan Bock
Inhaber und wissenschaftlicher Leiter des Archäologiebüros ArchON

Dr. Carsten Brosda
Senator für Kultur und Medien, Hamburg

Dr. Dagmar Entholt-Laudien
Vorsitzende des Vorstands der BürgerStiftung Hamburg

Wido Hahne
Zimmermeister und Restaurator im Handwerk, Anleiter der Jugendbauhütte HH

Metin Hakverdi
Mitglied des Deutschen Bundestages

Katrin Hotop
stellv. Referatsleitung Bau- und Kunstdenkmalspflege, Denkmalschutzamt Hamburg

Johann-Christian Kottmeier
Architekt, ehrenamtl. Geschäftsführer der Jugendbauhütte Hamburg

Ulrich Mumm
Beirat der Jugendbauhütte Hamburg

Stephanie Pelch
Vorsitzende der Bezirksversammlung Bergedorf

Immanuel Rosenberg
Architekt, Hamburg

Cornelia Schmidt-Hoffmann
Leiterin des Bezirksamtes Bergedorf

Oliver Schütt
Rechtsanwalt, Sozius der Kanzlei Hauenschild, Schütt, Wünsche & Machts

Silke Strauch
Teamleitung Jugendbauhütten der Deutschen Stiftung Denkmalschutz

Mia Weselmann
Gründerin der Wohnprojekte Vierlanden

Adressen



- Jugendbauhütten
- Standorte der Deutschen Stiftung Denkmalschutz
- ▲ Geschäftsstellen der iJGD
- 📍 Standorte Mobile Einsatzstelle

Deutsche Stiftung Denkmalschutz Jugendbauhütten

Silke Strauch
Schlegelstr. 1 • 53113 Bonn
Tel.: 0228 9091-160
jugendbauhuetten@denkmalschutz.de
www.jugendbauhuetten.de
www.denkmalschutz.de

Internationale Jugendgemeinschaftsdienste (iJGD)

Bundesverein e.V.
Sedanstr. 75 • 30161 Hannover
fsj.denkmal@ijgd.de
www.ijgd.de

Jugendbauhütte Baden-Württemberg

iJGD - Landesverein Baden-Württemberg e.V.
David Nonnenmann
Technisches Rathaus
Ritterstraße 17, Raum 290
73728 Esslingen am Neckar
Tel.: 0711 3512 - 2142
fsj.denkmal.bw@ijgd.de
www.jugendbauhuetten.de/baden-wuerttemberg

Internationale Jugendbauhütte Berlin

iJGD - Landesverein Brandenburg/Berlin e.V.
Henrik Drewes
Glogauer Straße 21
10999 Berlin
Tel.: 030-6120313-950
fsj.denkmal.berlin@ijgd.de
www.jugendbauhuetten.de/berlin

Jugendbauhütte Brandenburg

iJGD – Landesvereine Brandenburg/Berlin e.V.
Ina Michalski
Stephensonstraße 24-26 • 14482 Potsdam
Tel.: 0331 201532-10
fsj.denkmal.bb@ijgd.de
www.jugendbauhuetten.de/brandenburg

Int. Jugendbauhütte Gartendenkmalpflege

iJGD – Landesverein Brandenburg/Berlin e.V.
Sylvia Meissner
Stephensonstraße 24-26 • 14482 Potsdam
Tel.: 0331 201532-13
fsj.denkmal.garten@ijgd.de
www.jugendbauhuetten.de/gartendenkmalpflege

Jugendbauhütte Hessen-Marburg

iJGD – Landesverein Hessen e.V.
Oliver Dahn
Hannah-Arendt-Straße 3-7
35037 Marburg
Tel.: 06421 30968-66
fsj.denkmal.he@ijgd.de
www.jugendbauhuetten.de/hessen

Jugendbauhütte Lübeck

iJGD – Mecklenburg-Vorpommern e.V.
Dr. Ivalu Vesely
Nördliche Wallhalbinsel „Schuppen D“
Willy-Brandt-Allee 19
23554 Lübeck
Tel.: 0451 209400-50
fsj.denkmal.hl@ijgd.de
www.jugendbauhuetten.de/luebeck

Jugendbauhütte Mühlhausen

iJGD – Landesverein Thüringen e.V.
Jens Hasert
Ratsstraße 25
99974 Mühlhausen
Tel.: 03601 8891-23
fsj.denkmal.th@ijgd.de
www.jugendbauhuetten.de/muehlhausen

Jugendbauhütte Niedersachsen Jugendbauhütte Hamburg

iJGD – Landesverein Niedersachsen e.V.
Ramona Snead, Katja Dostmann
Zingel 15 • 31134 Hildesheim
Tel.: 05121 3061773
fsj.denkmal.nds@ijgd.de
www.jugendbauhuetten.de/hamburg

Jugendbauhütte NRW-Rheinland Jugendbauhütte Rheinland-Pfalz

iJGD – Landesverein Nordrhein-Westfalen e.V.
Uwe Steinberger
Kasernenstraße 48
53111 Bonn
Tel.: 0228 22800-82
fsj.denkmal.rheinland@ijgd.de
fsj.denkmal.rp@ijgd.de
www.jugendbauhuetten.de/nrw-rheinland

Jugendbauhütte NRW-Westfalen

iJGD – Landesverein Nordrhein-Westfalen e.V.
Daniel Müller
Ulrichertor 4 • 59494 Soest
Tel.: 02921 98155-55
fsj.denkmal.westfalen@ijgd.de
www.jugendbauhuetten.de/nrw-westfalen

Jugendbauhütte Quedlinburg

iJGD – Landesverein Sachsen-Anhalt e.V.
Judith Regensburger
Unter den Weiden 11-12 • 38820 Halberstadt
Tel.: 03941 5652-21
fsj.denkmal.lsa@ijgd.de
www.jugendbauhuetten.de/quedlinburg

Jugendbauhütte Regensburg

iJGD – Landesverein Bayern e.V.
Stefan Aichner
Malergasse 7 93047 • Regensburg
Tel.: 0941 59936009
fsj.denkmal.by@ijgd.de
www.jugendbauhuetten.de/regensburg



Freiwillige am Südgiebel des Hufnerhauses

Jugendbauhütte Sachsen

iJGD – Landesverein Sachsen e.V.
Melina Wüstner
Finstertorstraße 8
02826 Görlitz
Tel.: 03581 764090
fsj.denkmal.sn@ijgd.de
www.jugendbauhuetten.de/sachsen

Jugendbauhütte Wismar-Stralsund

iJGD – Landesverein Mecklenburg-Vorpommern e.V.
Hans-Christian Barth
Heilgeistkloster 9 • 18439 Stralsund
Tel.: 03831 280206
fsj.denkmal.hst@ijgd.de
www.jugendbauhuetten.de/mecklenburg-vorpommern



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

Wir bauen auf Kultur.

Zur besseren Lesbarkeit und aus Gründen der Barrierefreiheit verwenden wir personenbezogene Bezeichnungen grundsätzlich in der im Deutschen üblichen männlichen Form. In dieser Ansprache verstehen wir alle Geschlechteridentitäten einbezogen, wir betonen ausdrücklich, dass dies nicht als Ausdruck einer Geschlechter- bzw. Identitätsdiskriminierung oder als Verletzung des Gleichheitsgrundsatzes zu verstehen ist.

Impressum

Herausgeber:
Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Bonn (September 2025)
Redaktion: Kathrin Klenner, Ulrich Mumm
Gestaltung: design office GmbH
Fotos: Johann-Christian Kottmeier Titel, S. 10/11, S. 17, S. 38, S. 39 unten, S. 41, S. 42/43, S. 46/47, Jan Bosch S. 2/3, S. 50/51, Senat für Kultur und Bildung Hamburg S. 4, Bezirksamt Bergedorf S. 5, Ulrich Mumm S. 6, S. 8, S. 9, S. 12/13, S. 18/19, S. 21 unten, S. 22/23, S. 24/25, S. 26, S. 29, S. 30, S. 36/37, S. 40, Roland Rossner S. 7, Jens Meyer S. 15, S. 24 o.r., Rückseite, Wolfram Strauch S. 21 oben, Mia Weselmann S. 33/34, ArchON S. 39 oben, Silke Strauch S. 46 oben, S. 49, Adobe Stock S. 17 oben, S. 30 unten links, S. 35
Titel: Johann-Christian Kottmeier
Rückseite: Jens Meyer

So können Sie helfen

Mit Spenden ...

... die zeitnah verwendet werden, unterstützen Sie die aktuelle Arbeit der Jugendbauhütten. Sie werden dort eingesetzt, wo sie am dringendsten gebraucht werden.

Spendenkonto Jugendbauhütten
IBAN: DE75 3804 0007 0305 5555 05
BIC: COBA DE FF XXX
Commerzbank AG

Mit einer Zustiftung ...

... zum Gemeinschaftsfonds Jugendbauhütten in der Deutschen Stiftung Denkmalschutz stocken Sie das unantastbare Stiftungskapital auf. Dadurch erhöhen sich dauerhaft die jährlich erwirtschafteten Erträge. Zustiftungen sichern langfristig und nachhaltig die Arbeit der Jugendbauhütten.

Konto Gemeinschaftsfonds Jugendbauhütten:
IBAN: DE74 3708 0040 0265 5007 10
BIC: DRES DE FF 370
Commerzbank AG

Mehr Informationen:
www.jugendbauhuetten.de

Gerne beraten wir Sie:

Deutsche Stiftung Denkmalschutz
Spender- und Stifter-Service
Schlegelstr. 1
53113 Bonn
Tel. 0228 9091-250
foerderer@denkmalschutz.de

*rechts: Holzarbeiten beim Fluthilfecamp in Ahrweiler
Rückseite: Maurerarbeiten am Hufnerhaus*



Die Jugendbauhütten

- sind offen für junge Menschen zwischen 16 und 26 Jahren
- sind ein Jugendbildungsprojekt im Bereich Handwerk und Denkmalpflege
- gibt es deutschlandweit
- bieten den organisatorischen Rahmen für ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Denkmalpflege oder einen Einsatz im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes
- ermöglichen, am originalen Denkmal unter fachlicher und pädagogischer Anleitung die Berufsfelder der Denkmalpflege kennenzulernen, praktisch zu arbeiten und sich so für die Gesellschaft zu engagieren

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz

- hat die Jugendbauhütten initiiert und sichert die Finanzierung
- ist die größte private Stiftung für Denkmalschutz in Deutschland und hat das Vertrauen von über 200.000 Förderern
- konnte schon mehr als eine drei viertel Milliarde Euro für ihre Arbeit einsetzen
- hat die denkmalgerechte Restaurierung von rund 7.500 Denkmälern gefördert
- ist durch über 500 Ehrenamtliche in über 85 Ortskuratorien in ganz Deutschland vertreten
- koordiniert den Tag des offenen Denkmals®
- wurde 1985 gegründet und steht unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten

Die Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste (ijgd)

- sind Träger der Jugendbauhütten und anderer kurz- und langfristiger Freiwilligendienste
- sind ein 1949 gegründeter, gemeinnütziger Verein für internationale Jugendarbeit
- begleiten jährlich mehr als 5.000 Freiwillige in Deutschland und weltweit
- bieten Interessierten Einsatzmöglichkeiten im sozialen, ökologischen, politischen Bereich und in der Denkmalpflege
- ermuntern junge Menschen durch Freiwilligendienste zu selbstbestimmtem Handeln
- fördern einen bewussten und nachhaltigen Umgang mit Ressourcen
- sind weltoffen und sowohl partei- als auch konfessionsunabhängig



Jugend Bauhütten[©]

Freiwilliges Soziales Jahr in der Denkmalpflege

Wir bauen auf Kultur.

Herzlichen Dank an alle Spender und Stifter, Freunde und Partner der Jugendbauhütten, die uns auch im Jahr 2024 auf vielfältige Weise unterstützt haben.



Ein Projekt der



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

Spendenkonto Jugendbauhütten

IBAN: DE75 3804 0007 0305 5555 05

BIC: COBA DE FF XXX • Commerzbank AG

